# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. Januar 1981 — Nr. 2


## Die tägliche Erquickung

"Welche auf ihn schauen, die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden" (Psalm 34, 6)

Mit jedem neuen Tag beginnt für uns ein neuer irdischer Lebensabschnitt, der unsere Kräfte in Anspruch nimmt, oft über Gebühr, so daß wir müde und matt werden, besonders dann, wenn unvorhergesehene Dinge auf uns einstürmen, allerlei Anfechtungen uns bedrängen und niederdrücken. Daher brauchen wir täglich eine neue Erquickung, eine neue Stärkung im Lebenskampf.

Da ist das obige Psalmwort eine feine Weisung. Denn nur der Herr selbst, unser Heiland und Erlöser, kann uns immer wieder erquicken, stärken, neu beleben, wenn wir müde und matt geworden sind und uns darüber Gedanken machen, wie alles weitergehen soll. Aber da müssen wir zunächst eins tun, nämlich zu ihm aufschauen, das heißt, einen Augenblick stille werden, wegsehen von all den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, die sich möglicherweise vor uns aufgetürmt haben, und unsern Blick nur auf ihn richten.

Er hat uns ja gesagt, daß er immer für uns da ist, in allen Lebenslagen: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20). Und: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28). Das sind köstliche Verheißungen für das tägliche Leben. Wir werden nicht allein gelassen mit unseren Sorgen und Lasten, in unseren Trübsalen und Kümmernissen, der Heiland ist immer da und wir dürfen ihm alles sagen, was unsere Herzen bewegt; ihm ist nichts zu groß und nichts zu klein. Er kennt alle unsere Nöte und Unzulänglichkeiten, denn er wandelte ja selbst in menschlicher Gestalt auf Erden: "Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden."

Unser geliebter Herr will uns täglich aufs neue erquicken. Er allein ist dazu in der Lage, denn ihm ist ja alle Gewalt übergeben, im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18). Aber wir müssen zunächst stille werden und auf ihn schauen. Wir müssen zu ihm kommen und unsere beschwerten Herzen vor ihm ausschütten. Wir müssen es ihm zutrauen, daß er alles kann, daß es keine Sünde gibt, wofür er nicht das Heilmittel besitzt, keine Verwirrung und keine Schwierigkeit, die er nicht zu lösen vermöchte.

Aufrichtung kann nur von unserm erhöhten, allmächtigen und allgegenwärtigen Herrn kommen. Alle, welche auf ihn schauen, die werden immer wieder erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden!

R. v. Bauer
(aus "Philadelphia)

## Wie der Apostel Paulus in Korinth das Parteiwesen behandelte

(A. H. Unruh †)

Es war dem Satan in Verbindung mit der selbstischen und fleischlichen Anlage der Korinther gelungen, in der Gemeinde Jesu Christi zu Korinth Spaltungen zu verursachen und vier Parteien in der Gemeinde zu schaffen, die sich untereinander bekämpften. Sie dünkten sich wahrscheinlich geistlich zu sein und merkten nicht, daß sie durchaus fleischlich waren. Doch der Apostel merkte es und sprach es auch aus. 1. Kor. 3, 4: "Denn so einer sagt: Ich bin paulisch, der andere aber: Ich bin apollisch, seid ihr nicht fleischlich?"

Das war die erste edle Tat, die wir an ihm merken. Paulus blieb geistlich, über allem Parteiwesen der Gemeinde erhaben, war auf keinerlei Weise in dieses Treiben hineinzuziehen und bewahrte sich ein rechtes Urteil über diese Bewegung.

Er blieb auch darin geistlich, daß er nicht die Anhänger der anderen Apostel fleischlich nannte, sondern er bezeichnete seine Anhänger als fleischliche Menschen. Dazu gehört reine Liebe zu Jesu und zu dem Werke Jesu. Dazu bedarf es einer großen Selbstlosigkeit, wenn man lieber allein gehen will, als "fleischliche" parteiische Menschen an den Rockschößen hängen haben. Und doch sieht man es heute immer wieder, wie man so schwach wird, wenn man Nachläufer hat, von denen man "geliebt" wird. Große Geister vermögen es, allein zu gehen, während die kleinen den Anhang suchen. Der Adler steigt allein zur Sonne auf, während die Sperlinge in großen Scharen umherfliegen und Lärm machen.

Paulus hat die reine Liebe der Brüder so hoch geschätzt, wie wohl noch nie ein Bruder es von sich sagen konnte. Aber sobald die Person Jesu seinetwegen zurücktreten sollte, wurde er ernst und suchte diejenigen zur Vernunft zu bringen, die für ihn Partei machten.

Als der Apostel Paulus versuchte, das Parteiwesen in der Gemeinde zu überwinden, fing er nicht damit an, daß er die Bedeutungslosigkeit der andern Männer klarlegte, sondern er beginnt bei seiner Person. "Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf Paulus' Namen getauft?" Dabei freut er sich, daß die Glieder der Gemeinde nicht die Ursache haben, sich seines Namens zu rühmen. Mit allem Ernst bemüht er sich auf Christum zu lenken. Von einem Mann, der die Bedeutung des Namens Jesu so tief ergriffen hatte, daß er nur im Namen Jesu betete und alles, was er tat, im Namen Jesu tat, kann man ja eigentlich auch nichts anderes erwarten.

Ach, wie klein und kleinlich sind dagegen doch die Personen, die um die Ehre ihres Namens arbeiten, werben und zittern. Wie klein sind doch die Arbeiter Christi, welche sich nicht durch ihre Arbeit, sondern durch ihre Photographien unvergeßlich machen, die in den Versammlungen verkauft werden.

Beachten wir, daß der Apostel Paulus bei dem Versuch, das Parteiwesen zu überwinden, kein Wort fallen läßt, das einen Schatten auf die anderen Männer wirft. Er steht mit ihnen auf gleichem Boden und anerkennt ihren Anteil an der Arbeit unter ihnen. Auf der Schaukel kann der eine Schaukler nur in die Höhe kommen, wenn der andere unten ist. Aber im Reiche Christi können wir nur dadurch groß werden, wenn wir uns demütigen. Wieviel ist in dieser Beziehung doch in den "frommen Parteikämpfen" gesündigt worden!

Könnten wir die Gesinnung Jesu ausleben, dann hörte der Krieg in den Gemeinden auf, denn es handelt sich darin in den meisten Fällen um irgend eine Person und weniger um die Wahrheit. Um die Wahrheit kämpft man mit geistlichen Waffen. Man vergißt im fleischlichen Eifer, daß die Wahrheit des Gotteswortes und eine Ansicht sich nicht immer decken. Wer für die Wahrheit kämpfen will, der leide für die Wahrheit und opfere seine Person.

## Die Kraft

"Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist niemand, der wider dich zu stehen vermöge" (2. Chronik 20, 6).

Wir wissen, daß Gut und Böse sich schon lange bekämpfen. Der Kampf ist so alt wie die Sünde, ist durch Satans Fall entstanden. Und wohin wir auch schauen, da siegt der Tod. Alle Lebewesen sind ihm unterordnet, selbst das Gestein verwittert und verfällt. Das verursacht die Macht der Finsternis, wie der Herr Jesus in Gethsemane sagte: "Dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsternis" (Lukas 22, 53).

Und die Macht der Finsternis brachte ihn ans Kreuz und ins Grab. Sie hatte gesiegt. Groß wird ihr Triumph gewesen sein!

Aber, siehe, der Vater wirkte in seinem Sohn eine überschwengliche, herrliche Kraft, durch welche der Sohn den Tod überwand, und siegreich auferstand. Damit war diese überschwengliche, herrliche Gotteskraft nicht erschöpft. Sie ist noch heute in allen Gläubigen wirksam, wie der Apostel Paulus schreibt an die Epheser 1, 19-20: "Und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel."

Diese Kraft ist in allen Heiligen wirksam nach Kolosser 1, 11: "Und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Gedult und Langmütigkeit mit Freuden."

"In dem, daß er ihm alles hat untergetan, hat er nichts gelassen, daß ihm nicht untertan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan sei" (Hebräer 2, 8). Es ist aber dennoch Tatsache.

Darum lehrte auch der Herr seine Jünger zum Vater zu beten und zu sagen: "Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen." (Matthäus 6, 13)

J.B. Wiens

**MB Kirche in Rio Bonito.**

## Joinville MB-Gemeinde

(Santa Catarina, Brasilien)

Sende einen kurzen Bericht ein von unsern zwei Missionsstationen in Joinville und Rio Bonito, Santa Catarina, Brasilien.

Das erste Jahr unserer Missionstätigkeit in Brasilien ist zum Abschluß gekommen.

Am 3. 1. 1980 verließen wir Ontario, Kanada, um als Long-Term Missionare nach Brasilien zu gehen. Da wir bis zu unserer Auswanderung nach Kanada am 31. August 1968 in Brasilien gewohnt, und in den verschiedenen Gemeinde- und Konferenzarbeiten beteiligt gewesen waren, sandte die MB-Konferenz von Brasilien ein Bittgesuch an uns, an der Verbreitung des Evangeliums unter der deutschsprechenden Landesbevölkerung im Staate Santa Catarina mitzuhelfen.

Es war für meine Lydia und mich nicht so ganz einfach diesem Ruf zu folgen. Fünf unserer Kinder hatten sich mittlerweile schon in Kanada verheiratet, und die jüngste war noch zu Hause. Obwohl ich eine gute Arbeitsstelle hatte und wir auch in der Scott Street MB-Gemeinde sehr gute Dienstgelegenheiten hatten, ließ uns der Ruf, nach dem Süden zu gehen, nicht mehr los. Durch Vermittlung der Missionsbehörde vom Norden und durch die wunderbare Führung Gottes, unser permanentes Visa für Brasilien zu bekommen, konnte dieser Plan verwirklicht werden. Unsre Tochter Gita war nach längeren inneren Kämpfen willig, für unbestimmte Zeit mit uns mitzugehen. Gegenwärtig nimmt sie Grad 12 in einer christlichen Hochschule in Sao Paulo.

Uns wurden zwei schon existierende MB-Gemeinden angewiesen. Eine in Joinville, einem Städtchen von etwa 250.000 Einwohnern und eine in Rio Bonito, einem Vorort von Joinville. Jede dieser beiden Gemeinden hat eine Gliederschaft von 55 Gliedern.

Die Arbeit wird in beiden Sprachen getan, deutsch und portugiesisch. Finanziell geht es den Leuten hier schwer, da die enorme Inflationsrate (bis zu 100%) die ganze Landesbevölkerung in ständiger Ungewißheit hält. Der Arbeiter bleibt

**Taufe in Rio Bonito. Pastor Janzen bei der Einsegnung der Täuflinge.**

in seiner Lohnerhöhung immer der Letzte.

Geistlich jedoch nimmt die Arbeit zu. Die Liebe und Freundlichkeit der Gemeindeglieder haben uns einfach gefangen genommen. Es nahm nicht lange, und wir waren "Brüder und Schwestern" mit dem einen Ziel: Gemeinde Jesu zu bauen und Seelen für Christus zu gewinnen. Der Herr hat sich zu seinem Werk bekannt. Am 30. November 1980 durften wir in der Rio Bonito Kirche fünf Personen auf ihren Glauben taufen und am 14. Dezember aufnehmen. Dieses gab beiden Gemeinden einen neuen Aufschwung mit frischem Mut ins neue Jahr zu gehen und ohne Zögern für den Herrn zu wirken. Voraussichtlich werden wir auch für das Jahr 81 in diesen beiden Gemeinden weiterarbeiten. Gedenken jedoch später neue Missionsfelder zu eröffnen. Nun, wie und wo Gott uns brauchen will und kann.

Liebe Gemeinden in Kanada und

**Schwester Tekla Eberhardt beim Hineinsteigen ins Wassergrab.**

USA, wir möchten hiermit euch allen ganz von Herzen danken für eure unermüdlichen Gebete und Gaben. Es ist dieses nicht unser, sondern des Herrn Werk und wir dürfen seine Werkzeuge sein. Gegenwärtig sind noch große Möglichkeiten diese Arbeit in Santa Catarina zu erweitern. Außer diesen beiden Gemeinden sind noch etwa 10 Gemeinden oder Gruppen, die von der MB-Konferenz in Brasilien in Zusammenarbeit mit der Missionsbehörde von Nord Amerika getragen werden.

Unser Bestreben ist, den bisher im Dunkel gehaltenen Leuten das wahre und klare Evangelium von Jesus Christus zu bringen. Betet, daß der Herr uns darin viel Gnade und Weisheit schenken möchte, brauchbare Gefäße in der Hand des himmlischen Töpfers zu sein.

Ihm allein die Ehre, euch der Dank und uns die Freude.

Grüßend, eure Mitarbeiter

Peter und Lydia Janzen und Gita

**Von links, das Ehepaar Johny und Tekla Eberhardt, Sohn Joao Carlos; Pastor Janzen, die junge Mutter mit Töchterchen Francine, die eingesegnet wurde, Bruder Albert Seiler, Ortsleiter, Sirlene Tromm.**

# Die Jugend in Banff

Drei wunderschöne Tage gaben der Jugend der Mennoniten-Brüdergemeinden von allen Teilen Kanadas Gelegenheit über ihren Platz und ihre Pflichten im Reiche Gottes nachzudenken. Zum vierten Male seit 1971 versammelte die Jugend sich in Banff vom 30. Dezember 1980 bis zum 2. Januar 1981. Den Provinzen nach kamen 228 von B.C., 105 von Alberta, von Saskatchewan 141, von Manitoba 323, Ontario 78, und von Quebec 1.

An den Vormittagen von Mittwoch und Donnerstag hatte man Sitzungen im Seminarstil — zwei an jedem Vormittag. Dr. F.C. Peters war der Hauptredner. Er gab vier Ansprachen. Spezielle Musik wurde von Sängern von B.C. gebracht und die Studenten von dem Hepburn Bibelinstitut trugen Dramen vor, die biblische Wahrheiten beleuchteten.

Banff bietet ja im Winter viel Gelegenheit für sportslustige junge Menschen zur Betätigung. Das Skilaufen war wohl das Hauptvergnügen. Die Nachmittage waren für den Sport frei. Neben Skilaufen nahmen viele auch an Hockey, Volleyball, und an Spaziergängen teil.

Bruder Peters sprach zu den jungen Menschen über ein Leben der Nachfolge. Nach der Wiedergeburt folgt das Zeugen und die treue Jüngerschaft, sagte er in mahnender Rede.

Von besonderem Interesse während der Besprechungssitzungen — es waren derer 26 an der Zahl — an den Vormittagen waren Themen wie Musik, Sexualität, Dienst, Gottes Wille in meinem Leben, Zeugendienst und persönliche Gemeinschaft mit Gott.

Auch für die Jugendarbeiter von den Gemeinden waren diese Tage segensreich und gewinnbringend. Sie hatten Gelegenheit in Sonderversammlungen über die Probleme

**Ankunft in Banff.**

**In der Versammlung. Dr. F.C. Peters spricht.**

F.C. Peters

R. Just

ihrer Arbeit in ihren Heimatgemeinden zu sprechen.

Von allen Seiten hörte man am Schlusse der Sitzungen von Ermutigung. In der Jugend liegt die Hoffnung der Gemeinden. Wenn dem so ist, dann ist es um unsere Gemeinden gut bestellt. Dafür sind wir Gott dankbar. A.W.S.

**Bei der Besprechung.**

## Die MB-Gemeinde Lage besucht Wien

Wegen ihres Interesses an dem Gemeindemodell der Tulpengasse (TUGA), brachte eine Gruppe von neun Brüdern aus der MB-Gemeinde Lage in Westdeutschland, unlängst drei Tage in den Wiener Gemeinden zu.

Während ihres kurzen Aufenthalts konnt die Gruppe aus Lage das aktive Leben der Gemeinde aus erster hand erleben, einer Taufe und einer typischen Wiener Hochzeit beiwohnen, an den Hausgemeinschaften teilnehmen, an allen drei Versammlungsstätten in Gottesdiensten sein, sowie in zahlreichen Diskussionen, einschließlich solcher bis spät in die Nacht hinein in den Heimen, wo sie untergebracht waren, Gedanken auszutauschen.

Obwohl die beiden Gemeinden grundsätzlich sehr verschieden sind (Lage mit einer Mitgliedschaft sowjetischer Immigranten, und TUGA mit einer Mitgliedschaft von Neubekehrten), so empfand man doch, daß der Besuch eine gegenseitig bereichernde Erfahrung gewesen sei.

Alexander Neufeld aus der Lage MB-Gemeinde sagt, da "die gestellten Fragen aus der praktischen Erfahrung beantwortet wurden, wodurch die Diskussion zielorientiert wurde, auf verschiedenen Ebenen und offen für schöpferische Spannungen.

TUGA-Glied Reinhold Eichinger schreibt: "...wir versuchten unseren Brüdern einen ehrlichen Überblick der Gründung, des Wachstums und der Struktur unserer Gemeinde zu geben. Auch verschwiegen wir unsere Probleme nicht."

Das starke Wachstum der Tulpengasse-Familie von Gemeinden wurde der Mobilisierung der Gemeindeglieder, einschließlich neuer Gläubiger zugeschrieben, der Tätigkeit in über vierzig kleinen Gruppen und er Ausrüstung der Glieder durch viele Ausbildungs-Seminare.

Neufeld beobachtet: "Bei gemeinsamem Denken über Gemeindewachstum, wurden wir uns der Rolle bewußt, die die neubekehrten Christen (in der Gemeinde Tulpengasse) spielen. Immer wieder bemerkten wir, daß die jungen Wiener Christen genau zu wissen schienen, wovon und wozu sie bekehrt worden waren. Von Anfang an haben sie den Heiligen Geist und der Heilige Geist hat sie, so daß ihnen gestattet wird, zu suchen und zu dienen und Entscheidungen zu machen, gemeinsam mit den älteren Christen, gleich von Anfang ihrer christlichen Erfahrung."

Die Gruppe aus Lage beschrieb ihren Besuch in den verschiedenen Heim-Studiengruppen und Ausbildungsgruppen als "äußerst wertvoll". Dort konnten sie die Vorteile der Struktur der kleinen Gruppen in der persönlichen Seelsorge, in der Entdeckung und Entwicklung der Geistesgaben, in der Ermutigung und Beschäftigung der Gemeindearbeiter, und die Ausübung der Ausdauer und Verpflichtung beobachten.

Sie konnten auch TUGA's Weise der Zielsetzung und Ausbildung aller Glieder für anhaltende persönliche Evangelisation beobachten. Es ist nicht durch Massenversammlungen, kostspielige Publizität oder Literaturverteilung, sondern durch die normalen, natürlichen Kontakte bei Arbeit und Spiel usw., wo Glieder von ihrem Glauben an Jesus zeugen.

Neufeld schreibt: "Es ist möglich, viele Modelle der Gemeindearbeit in Büchern zu entdecken, und es ist möglich, in Vorlesungen über dieselbe zu hören, doch in Wien hörten wir nicht nur die Theorien; wir sahen sie in die Praxis umgesetzt."

Hilda M. Dueck

## Nachrichten

— In der Elmwood Gemeinde in Winnipeg soll während des Monats Februar besonders die Evangelisation betont werden. Im Morgengottesdienst und auch am Abend werden entsprechende Themen betont werden und Prediger der Heimatgemeinde sowohl als auch Gastredner werden dienen.

— Im MBB College werden in der Nachweihnachtszeit Abendkurse gegeben. Br. H.H. Voth unterrichtet die Briefe an die Gemeinden und Br. Abe Dueck hält Vorlesungen in Mennonitischen Studien II.

— Es ist erfreulich zu hören, daß in den verschiedenen Gemeinden Unterricht in der persönlichen Arbeit in der Evangelisation gegeben wird. Das ist biblisch: "Befleißige dich, Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit."

— In der Culloden MB-Gemeinde fanden in der Zeit vom 12. — 16. Januar Evangelisationsversammlungen statt, geleitet von Br. J.J. Toews.

— Am 31. Dezember fuhr Dr. Herb Friesen ab nach Pakistan, um Pläne zur Hilfe für die Flüchtlinge von Afghanistan zu machen.

— Trotz der Besetzung von Afghanistan durch Truppen der Soviet ist es doch noch möglich dort Arbeit zu tun. Missionsarbeiter von der MB-Mission in Afghanistan sind Richard Penners mit drei Kindern im Alter von 7, 5, und 2.

— HCJB, Quito feiert in 1981 das Jubiläumsfest des fünzigjährigen Bestehens. Das fordert zum Dank und zur Fürbitte auf.

— Am 6. und 7. Februar haben die Männer der Clearbrook MB-Gemeinde eine Freizeit. Jim Cunningham ist der Gastredner. Spezielles Thema: Israel heute: Das Leben im heiligen (?) Lande.

— Die Westwood Community MB-Gemeinde, Winnipeg, die sich bis heute noch in einer Schule der Stadt Winnipegs versammelt hat, macht nun Pläne ein eigenes Gotteshaus zu errichten. Wir wünschen Gottes Segen zu den Plänen.

— Die Portage Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg plant eine prophetische Konferenz für die Zeit vom 30. und 31. Januar. Redner ist Henry Harder von Shafter, Kalifornien.

— Die Gospel Light MB-Gemeinde von Carman, Manitoba macht Pläne zu einer Missionskonferenz in der Zeit vom 27. bis zum 29. März. Als Redner erwartet man die Brüder F.C. Peters von Winnipeg und Andrew Setiawan von Indonesien.

— Eine Südamerikanische Jugendbibeltagung fand östlich von Asuncion in einem Freizeitlager vom 30. Dezember bis zum 5. Januar statt. Leiter der Tagung war Willy Janz und Gastredner war Rudy Boschmann von Kanada. Bruder Boschmann weilte im Chaco vom 6. bis zum 11. Januar.

— Aus der Mission der Gemeinden in Südamerika wird im **Konferenzblatt** gemeldet: Am Nachmittag den 12. Oktober wurden in der Gemeinde San Isidro 6 Personen auf ihren Glauben getauft. Nach der Aufnahme fand eine "Agape"-Versammlung statt, die aus Liedern, Zeugnissen und gemeinsamen Essen bestand. Einige Täuflinge waren durch die Sonntagsschule zum Glauben gekommen, so daß man nun auch auf anderen Stellen des Stadtteils Sonntagsschulen abhält.

Erstmalig wurde auch in Ibycui ein Tauffest gefeiert, wo 5 Personen getauft wurden. Viele Gläubige am anderen Städtchen des Inlandes und manche Neugierige am Ibycui hatten sich am Bach zu dieser Feierstunde eingefunden. Die Gläubigen am Ort danken für diese Gelegenheit. Der Arbeiter in Ibycui und Acahay ist Br. Santiago Vasquez.

Auch die Gemeinde vom Stadtteil San Antonio, (I.B.A.) durfte 7 Gläubige mit der Taufe bedienen. Dieser Akt fand am 2. November am Ipacaraisee statt. Am 6. November feierte die Gemeinde ihr 6jähriges Bestehen.

— Vom 9. bis zum 10. Januar wurde eine Konferenz der "Brigade Männer" auf Camp Arnes, Manitoba abgehalten. Mehr als 200 Männer versammelten sich, um über die Arbeit mit den Jungen und den Jünglingen in unseren Gemeinden zu sprechen. Die Vertreter waren von 80 verschiedenen Gemeinden verschiedener Denominationen aus Manitoba. Hauptredner war Paul Heidebrecht aus Wheaton, Illinois. Paul ist der Sohn von Henry und Mary Heidebrecht, Winnipeg.

— Während des Kreuzzuges in Carman, Manitoba machten mehr als 190 Personen entweder den Entschluß dem Herrn zu folgen oder erneut treuer dem Herrn zu dienen.

— Zur Feier ihres 40-jährigen Ehejubiläums hatten Geschwister Martin Durksen am 10. Januar "Open House". Mit Geschwistern und Freunden feierten sie ein Dankesfest für Gottes Segen im Leben. Geschwister Durksen wohnen auf 18 Tudor Crescent, Winnipeg, Manitoba R2K 2A4.

— Ein neues Buch, geschrieben von Bruder Marvin Hein, USA, enthält Gedanken und Besinnung über Sterben und Ewigkeit. Es nennt sich "Like a Shock of Wheat" und ist by Herald Press, in Scottdale zu haben.

— Im letzten Herbst begab sich ein mobiles Evangelistenteam auf eine zweijährige Missionsreise in Paraguay, um neue Gemeinden zu gründen. Acht Hauptorte sollen besucht werden. Das Team bleibt auf jedem Ort einige Monate, und Versammlungen werden abgehalten, Filme werden gezeigt und Hausbesuche gemacht. Ein ähnlicher Zug wurde in 1973 gemacht. Das Resultat damals war die Gründung von zwölf neuen Gemeinden. Glieder dieses Teams sind Albert Enns, Melvin Warkentin und Jeff Prather. Die Brüder empfehlen sich und die ganze Sache der Fürbitte der Kinder Gottes.

**Mennonitische Rundschau,** herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— In einem Brief von Clearbrook, B.C. wird uns berichtet: An die Rundschau. In der Mennonitischen Rundschau Nr. 24 dankt Schwester Maria Pankratz für das Gedicht, **Die Segel eingezogen,** das man ihr zugeschickt hatte. Sie hat das Gedicht auf unserm Weihnachtsabend, den 5. Dezember, vorgetragen. Sie und noch eine Schwester sind auf dem Wege zur Kirche abends. Sie wurde von einem Auto angefahren und tödlich verwundet. Sie war achtzig Jahre alt. Am 19. Dezember war ihr Begräbnis. Eine Rundschauleserin, Helena Loewen.

— Der neue Besitzer von Fellowship Bookcenter gibt die Ernennung von Herrn Rudy A. Regehr zum Vize-Präsidenten der neuen Buchgesellschaft bekannt. Herr Regehr war seiner Zeit am CMB College tätig auf verschiedenen Gebieten des Colleges.

— Die Behörde der Mennoniten Konferenz von Kanada gibt bekannt, daß Larry Kehler zum General Sekretär der Konferenz von Kanada ernannt worden ist. Er beginnt seine Arbeit auf diesem Posten im Sommer 1981.

— Wenn jemand weiß, wie gebrauchte Weihnachtskarten noch wieder nützlich verwendet werden können, der schreibe bitte an: Mrs. Elizabeth Block, 307 — 32 St., Saskatoon, Saskatchewan.

— Das Mennonitische Jahrbuch 1981 ist nun erschienen. Es wird von der Konferenz der Süddeutschen Mennonitengemeinden herausgegeben und kostet $6.50 portofrei. Man kann es durch das christliche Buchgeschäft in North Kildonan beziehen. Man schreibe an: Christian Book Store, 266 Hawthorne Ave., Winnipeg, Manitoba R2G 0H4.

—Über den Bau der Studentenresidenz in Ste. Rose, Quebec berichtet Bruder Brucks: Der Bau geht vorwärts unter der Aufsicht des Unternehmers Mr. Decourval und der Mithilfe von den Gemeinden von Quebec. Das Gebäude soll vier zwei Schlafzimmer Abteilungen und vier ein Schlafzimmer Abteilungen haben. In allen Abteilungen ist auch Küche und Waschzimmer Einrichtung. Im Kellerraum ist Einrichtung für Klassenzimmer und für Erholung. Die Gemeinden danken für die Spenden, die all dieses möglich gemacht haben.

## Suchanzeige

Gesucht werden: Frau Emma Maß geb. Polinsky, geboren ungefähr 1888. Ihre Kinder waren: Ewald, Richard, Sigelinda und Erna Maß.

Frau Emma Maß wanderte mit ihren Kindern 1912 nach Deutschland aus und hinterließ in Rußland vier Geschwister: Ewald Polinsky und die Schwestern: Lydia Görz geb. Polinsky; Otilie Kühn geb. Polinsky; Emilie Heminger geb. Polinsky. (Letztere lebt noch und möchte gerne etwas über den Verbleib ihrer Angehörigen erfahren.)

Auskunft erbeten an Frau Agnes Neumann, Kurt-Schumacher-Straße 33, 5450 Neuwied 13, West Deutschland.

## Suchanzeige

Gesucht wird Frau Lena Friesen geb. Töws, von

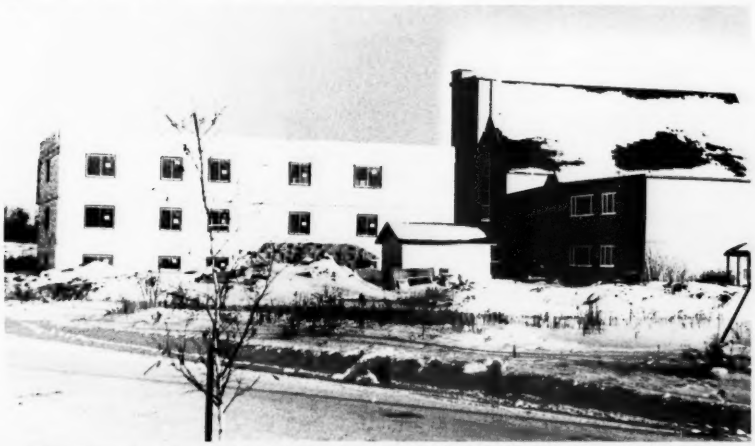
Frau Agnes Kuzbach geb. Töws, wohnhaft in Werrenwiesestraße 102, 7070 Schwäbisch-Gmünd, West Deutschland.

## Eine Bitte und Ermutigung

Das "Zeltmission"-Gedicht von Johann Loewen und der darauf folgende Bericht (**MR,** 14. Januar 1981) haben mich angenehm überrascht. Der Dichter war mein Großvater, der im Jahre 1937 in Rußland verschleppt wurde und von dem wir dann nie wieder etwas gehört haben. Das einzige, was ich von ihm besitze, ist ein Buch seiner Gedichte, **Herzenstöne für schlichte Christenherzen,** das im Jahre 1899 in Halbstadt, Rußland, veröffentlicht wurde. Wenn Frau Katherine Dyck-Schwartz noch mehr Gedichte von meinem Großvater besitzt, oder irgendwelche Information über ihn hat, würde ich mich sehr freuen, wenn sie mir dieselben zukommen lassen würde.

Daß die Schriftleitung sich entschlossen hat, eine Reihe von Auszügen aus der Geschichte der Mennoniten in Rußland in der **Mennonitischen Rundschau** abzudrucken, ist sehr zu begrüßen. Nicht nur finden manche Leser (selbst jugendliche an den Schulen und Universitäten) für unsere Geschichte ein reges Interesse, sondern es ist auch höchst notwendig, daß Mennoniten mit ihrer reichhaltigen Geschichte bekannt gemacht werden. Es wäre zu hoffen, daß durch diese Geschichts-Reihe unsere Prediger und Lehrer in den Gemeinden veranlaßt würden, die Geschichte und Glaubensprinzipien der Mennoniten mit erneutem Eifer zu fördern. Trotzdem unsere Gemeinden sich "mennonitisch" nennen, herrscht unter den Mitgliedern bezugs ihrer Geschichte und herkömmlichen Werte vielfach große Unwissenheit, die im Laufe der Zeit für das weitere Bestehen der Mennonitengemeinden höchst tragisch werden könnte.

Harry Loewen
Professor für Mennonite Studies
University of Winnipeg
Winnipeg, Manitoba



**Der Bau des Studentenheimes am Laval Bible Institute schreitet vor.**

# Mennos Geburtshaus?

## Eine Frage und ein Aufruf.

Dr. J. S. Postma

**Dieses Haus soll das Geburtshaus Menno Simons in Witmarsum sein.**

Seit 10 Jahren habe ich mich eingehend mit der Geschichte der friesischen Mennoniten befaßt, weil ich den Auftrag bekam, sie anhand des noch nie durchgearbeiteten, sehr großen Archivs ihrer fast 300 Jahre alten Konferenz neu zu schreiben. Hierzulande nennt man so etwas eine Sozietät.

Um die Jahreswende 1979/1980 habe ich die mühselige Quellenforschungsarbeit zum Abschluß bringen können, und das Buch, das daraus hervorgegangen ist, fast 400 Seiten, erschien am 28. September. Anders als die meisten Geschichtsbücher ist es wirklich ein ganz neues Buch in dem Sinne, daß es bis auf wenige Ausnahmen nur noch nie veröffentlichtes Material ans Licht gebracht hat. Keiner hat es zu unternehmen gewagt, das ganze, bis vor wenigen Jahrzehnten mit der Hand geschriebene Material durchzulesen; um die ältesten Teile daraus überhaupt entziffern zu können, habe ich mich sogar noch an zwei Sonderkursen beteiligen müssen. Die friesische Akademie der Wissenschaften, die das Werk gebracht hat, hat aber beschlossen, daß die erste Auflage in Mennos Muttersprache, der frisischen, erscheinen sollte.

Erst als ich den Verlauf der Dinge so gründlich auf mich einwirken ließ, kam ich dahinter, wie wenig Erinnerungen an Menno und Mennos Zeit wir überhaupt in und um Witmarsum nur noch haben.

Schon öfters habe ich meine Gedanken darüber gehen lassen, besonders nachdem ich Dokumente antraf, nach denen ein führender Bruder anläßlich des Planes, eine Gedächtniskirche zu erbauen, den Wunsch geäußert hat, man möchte doch ein Menno Simonsdokumentationszentrum damit verbinden. Ja, wenn es das noch einmal an diesem historischen Ort geben könnte, würde sich allerhand ändern. Aber er kam nicht durch.

Dann stieß ich auf die zweifelsohne sehr alte Überlieferung, dieses Haus, das oben abgebildet ist, sei das Geburtshaus des Menno Simons gewesen, und überhaupt hätte die Familie da herum gewirtschaftet. Das Monument steht auch da in der Nähe, weil eben da die Scheune, die anfänglich als Versammlungshaus gedient hat, gestanden hat.

Da kam mir der Gedanke, ob nicht gerade dieses Haus geeignet wäre, als Menno-Dokumentationszentrum eingerichtet zu werden. Es ist bestimmt, wenn man seither auch umgebaut hat, in jener Zeit errichtet worden, und wenn man die vielen Treppen und Treppchen auf und ab geht, hat man fast das Gefühl, sich in einer alten Burg zu befinden. Ich halte es ohne weiteres für möglich, daß Menno in dem alten Gewölbekeller gepredigt hat. Das Haus ist viel größer als es aussieht; einige Räume könnte man als kleinere Säle bezeichnen, und das Gebälk ist jahrhundertealt. Es liegt auf einer Warft; durch die Fenster hat man einen gewaltigen Weitblick.

Um kurz zu gehen: ich habe mir einige historisch mitempfindende Freunde gesucht, und wir wollen versuchen, ob sich nicht etwas machen läßt. Allerdings muß noch sehr viel getan werden, ehe wir dem Eigentümer das Haus abkaufen können, und wir würden dazu viel Geld brauchen. Es wird auch nur möglich sein, wenn die Sache gesehen wird als das, was sie ist; eine internatio-

**Die Menno Gedächtniskirche, erbaut nach dem Muster der früheren (ersten) Scheunenkirche, die 1878 abgebrochen wurde.**

**Das Gelände, auf dem die alte Scheunenkirche stand und wo man jetzt das Denkmal antrifft.**

nale Sache, denn Menno gehört uns allen, die wir seinen Namen tragen, und natürlich kommt dazu nur Witmarsum in Frage. Jedenfalls werden wir versuchen, zum nächsten Sommer einen Anfang zu machen. Die Pläne sind nur sehr bescheiden: wir wollen beginnen mit der Anfertigung eines viersprachigen Klangbildes: Dias, die zusammen eine gute Übersicht ermöglichen von dem, was man von der Vergangenheit zu sehen bekommen kann und was sich da abgespielt hat.

Wir erwägen außerdem, einige Dioramas anfertigen zu lassen. Weiter möchten wir Reproduktionen von allen von Menno bestehenden Abbildungen ausstellen und möglichst allerlei andere Erinnerungen. Diese Sammlungen müßten mit der Zeit ausgebaut und vervollständigt werden. Auf längere Sicht sollte das Zentrum Dokumentation bezüglich der Geschichte des Mennonitentums, sowie der heutigen Mennoniten in aller Welt im weitesten Sinne des Wortes bringen. Das sollte bis zur nächsten Weltkonferenz in Straßburg abgerundet werden. Das Zentrum könnte dann für kleinere Konferenzen offen stehen und vielleicht als eine Filiale vom Bienenberg Kurzbibelkurse bieten; soll es eine Neubelebung der Gemeinden hier geben, so brauchen wir dringend ein Institut, das zurückführt zu der Quelle allen echten Lebens. Auch als Retraiteunterschlupf könnte es dienen.

Kurzum: Pläne genug, der Glaube ist auch da; und bei Gott sind alle Dinge möglich. Also bitte, wer macht mit?

Geld können wir noch nicht gebrauchen, weil wir noch nicht organisiert sind; aber wir möchten wissen, wer in Zukunft bereit wäre, beizutragen, einmal oder z. B. 3 Jahre lang jährlich, falls die Pläne anlaufen. An die erste Phase machen wir uns schon heran. Zu fünft können wir nichts; zusammen mit vielen sehr viel. Und wer nicht in erwähnter Weise mitmachen kann, nun, der kann beten. Ich bin gespannt.

Herzlich grüßt Euer,

Dr. J.S. Postma
Paalakkers 8
8426 GB Appelscha
Netherlands

## Aus der Natur, zur Ehre Gottes!

Unter dieser Überschrift werden Aufsätze folgen, die in der Vergangenheit gesammelt worden sind und aus dem Beobachten der Natur entstanden. Wir dürfen zuversichtlich zur Natur gehen und von ihr lernen. Sie ist wahrlich die Lehrmeisterin der Erfinder genannt worden. Wer immer eine Vorliebe zur Natur hat, findet in ihr viele Wunder Gottes. Die Natur ist in ihrer Einrichtung sehr einfach und zu gleicher Zeit auch sehr praktisch. Manch einer hat schon der Natur etwas abgeschaut und damit der ganzen Menschheit gedient. In ihr spricht alles von der übermenschlichen Weisheit Gottes und der Zweck soll immer die Ehre Gottes sein. Mögen auch diese Aufsätze zur Verherrlichung des weisen Schöpfers d i e n e n !

## Weißt Du das? (1)

Der Südamerikanische Aal erzeugt 300 Volt Elektrizität, so daß die Diener in den Zoologischen Gärten, die es mit dem Aal zu tun haben, dicke Gummihandschuhe tragen müssen.

Die ägyptische Gans, heimisch in Palästina und Nord-Afrika, kann in ihrem Fluge eine Höhe von 35,000 Fuß oder 7 Meilen erreichen.

Eines Schmetterlings Geschmacksinn liegt in seinen Füßen, die 1,000 mal empfindlicher sind als die menschliche Zunge.

Sollte der menschliche Kiefer verhältnismäßig so stark sein wie der einer Ameise, dann könnte der Mensch etwas mehr als 270 Tonnen Gewicht mit seinen Zähnen heben.

Wir Menschen sind nicht so gut ausgerüstet mit unserm Gebiß wie einige Glieder der Krokodilfamilien, die bis 35 Mal während der Zeit ihres Lebens neue Zähne bekommen. Die überaus große Kraft des Krokodilkiefers liegt nicht in der geschlossenen, sondern in der sich schließenden Stellung seines Rachens. Ist das Maul dieses Tieres erst geschlossen, dann kann ein Mensch mit seinen Händen es auch geschlossen halten.

Wird ein Krokodil durch Kälte betäubt, dann leert es seine Lungen von jeglicher Luft und richtet sein Atmen so ein, daß es sinkt. Auf dem Boden des Flusses bleibt es dann, bis wärmere Temperatur zurückkehrt.

In afrikanischen Sümpfen gibt es eine Art Fische, die immer auf ihrem Rücken schwimmen, es sei denn, daß sie im Sterben liegen oder tot sind. Dann schwimmen sie wie die andern Fische auf ihrem Bauche.

Der Polar-Bär im zoologischen Garten meidet das Wasser gänzlich durch die Wintermonate. Wenn er frei ist, schwimmt er immer im eisigen Wasser des hohen Nordens.

Freund der Natur

## Agronom für Panama dringend benötigt

Das Programm des MB-Missionsdienstes unter den Indianern der Provinz Darien in Panama braucht sofort den Dienst eines erfahrenen Agronoms. Zusätzlich zur Hilfe bei der Entwicklung der Produktion von Feldfrüchten, würde er Wege finden, die landwirtschaftlichen Produkte auf die Stadtmärkte zu bringen. Dieses schließt die Entwicklung besseren Flußboot-Transportes, Beseitigung von Bäumen, welche die Flußläufe versperren, und verbesserte Lagerung der Produkte in Warenhäusern. Ein Teil der Verantwortung des Agronoms würde auch die Aufsicht über eine Werkstätte für die Indianer des Darien, in dem Unterricht in Konstruktion und Pflege einfacher Geräte zur Landbearbeitung und zum Ernten der Erträge sein.

Die einheimische Kirche ist eine starke und dynamische Kraft in der Handhabung der Änderungen, die durch dias Eindringen der weißen Zivilisation entstehen. Das Personal des MB-Missionsdienstes, gemeinsam mit indianischen Gemeindeleitern, geben Richtung nicht nur in der primären Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums, der Übersetzung der Schrift in die Sprache des Volkes, und des Baues der Gemeinden in deren Glaubensleben, sondern auch in der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und der Vermarktung, in der praktischen Instruktion in Hygiene, Gesundheitspflege und Ernährung. Harold und Helen Ens, Hertha

Voth, Randall Heinrichs und periodisch, für kurze Zeitspannen, John und Janice Goertz, sind das Missionsdienstpersonal, die effektive Leitung in den verschiedenen Dimensionen des Dienstes am ganzen Menschen geben.

Das Sekretariat des MB-Missionsdienstes in Hillsboro und Winnipeg bittet unsere Gemeinden in ganz Nordamerika um Fürbitte, daß der Herr den dringend benötigten Agronom für das Programm in Panama besorgen möchte.

## Steinbach MB-Gemeinde

"Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick; nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück. Du kannst nicht eine Stunde halten, eh' du es merkst, ist sie entfloh'n; die Weisheit rät' dir Treu zu halten, den Treuen winket hoher Lohn."

Als ich so über das Jahr 1980 nachdachte, da kamen mir diese Verse in den Sinn. Wie die Zeit doch so schnell vorbei eilt. Das Jahr 1980 ist in der Vergangenheit. Wir stehen stille und denken darüber nach, was wir alles im verflossenen Jahre erlebt haben. Ja, der Herr ist gut und gnädig gewesen. Er gab uns die Zeit für ihn zu wirken. Haben wir die Zeit ausgenützt?

Ende November hatten wir unsere Jahresberatungen, wo wir wieder alles regeln und besprechen durften für das Jahr 1981. Es war eine Freude und ein Segen all die Berichte anzuhören, wie der Herr geholfen hat. Dafür sind wir dem Herrn dankbar.

Ein und der andere hat eine Aufgabe bekommen in der Gemeinde mitzuhelfen, das Reich Gottes zu bauen.

Den 16. Dezember hatte der Schwesternverein das Weihnachtsprogramm. Zu diesem Programm hatten sie alle älteren Schwestern eingeladen. Zu Anfang versammelten wir uns alle im Kellerraum und wir wurden alle mit einem schmackhaften Abendbrot bewirtet. Nachdem alle gegessen hatten, wurde ein Programm gebracht. Br. Jake Falk brachte eine reichgesegnete Botschaft.

Sonntag, den 21. Dezember brachte unser Sängerchor ein Gesangprogramm. Br. Jake Klassen, unser Dirigent, hat die Gabe, den Gesang in der Gemeinde zu verschönern. Wir wurden hingewiesen nach Bethlehem, wo Jesus geboren wurde. Den 24. Dezember abends brachte die Sonntagsschule das Programm. Wie ist es doch so schön aus dem Munde der Kleinen, die Weihnachtsbotschaft zu hören.

Den 25. Dezember hörten wir eine Botschaft aus Matth. 1, 18-25. Bruder Abe Neufeld, der in Österreich für den Herrn arbeitet, brachte die Botschaft. Sein Thema war: "Gott mit uns."

Den 31. Dezember hatten wir am Abend Gottesdienst. Das Gotteshaus war wohl bis auf den letzten Platz besetzt. Viele erzählten, was sie im verflossenen Jahr erfahren hatten, wie der Herr so gnädig gewesen war. Es war zu spüren, der Herr war unter uns. Nachher gab es noch Kaffee und Süßigkeiten.

Am ersten Tage dieses Jahres brachte Bruder John Arndt die Botschaft. Er sprach über Lukas 9, 51-56.

Wir haben auch kranke Geschwister, die nicht zu den Versammlungen kommen können. Lasset uns ihrer in unserem Gebet gedenken.

Möge der Herr uns helfen in diesem Jahr treu zu folgen, ist unser Gebet.

Wünsche dem Editor und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen für das Jahr 1981.

J.J. Pankratz, Korr.

---

## Zeit und Ewigkeit

Rastlos wälzt der Strom der Zeit
Seine stillen Wogen
In das Meer der Ewigkeit,
Schnell dem Jetzt entflogen.

Lust und Leiden, Gram und Glück,
Böses nebst dem Guten,
Nichts von allem kehrt zurück
Aus der Lethes Fluten.

Alles Schöne dieser Welt,
Was die Kunst errichtet,
Wieder mit der Zeit zerfällt,
Wesenslos vernichtet.

Nur ein einz'ger heller Stern
Dauert durch die Zeiten,
Leuchtend steht das Wort des Hern
Fest in Ewigkeiten.

# Editorielles

## Der Rundschauleser.

In der vorigen Ausgabe der Rundschau führten wir auf dieser Seite Zitate von unseren Lesern an. Die hatten wir meistens den Abwertungszetteln entnommen. Heute wollen wir von der Reihenfolge sprechen, in der die verschiedenen Teile der Rundschau gelesen werden. Auch diese Information haben wir den Abwertungen entnommen.

Wir denken uns einen Familienvater. Er ist von der Arbeit des Tages heimgekehrt, hat sein schönes Abendbrot gegessen und schaut nun auf die Post, die man ihm ins Heim gebracht hat. Neben andern Blättern ist auch die Rundschau da. Er schaut sie sich an und ist verdrießlich. Schon wieder ist sie spät angekommen. Manchmal ist sie schon bis drei Wochen spät gewesen. Aber auch die anderen Blätter sind mit Verspätung da. Dann wird's wohl nicht an dem Rundschaupersonal liegen. Jedenfalls ist's unser kümmerlich Postwesen.

Neugierig beobachten wir ihn nun. Welchen Teil wird er sich zuerst ansehen? Er wirft einen flüchtigen Blick auf die Titelseite und dann geht er stracks zu den **Nachrufen.** Als er noch jünger war, hat er das nicht getan. Seit er aber durch Krankheit auch schon einmal an sein Ende erinnert wurde, liest er diesen Teil zuerst. Er schaut auf die Namen und sieht sich die Bilder an. Wirklich, Wirklich! — Am Bilde erkennt er die Züge eines Jugendfreundes, von dem er schon Jahrzehnte nicht gehört. Sorgfältig liest er den Nachruf. Es stimmt ihn ernst.

Nachdem er sich auch die anderen Nachrufe angesehen hat schlägt er nun die Seiten 6 und 7 auf. Hier befinden sich die **Nachrichten** aus mennonitischen Kreisen, das weiß er schon. Die sind leicht zu lesen und oft auch interessant. Heute aber ist er enttäuscht. Es sind meistens nur "alte Neuigkeiten". Übrigens, sagt er sich, ist das auch erklärlich. Die meisten dieser Nachrichten sind ja aus den Gemeindebulletins genommen und bis die in die Rundschau-

Office kommen, könnten sie sicherlich schon alt sein.

Nun sucht er die Berichte. Zuerst die **Berichte von den Gemeinden.** Er liest sie gern, denn viele der Gemeinden kennt er recht gut. Aber er ist wieder etwas verdrießlich. Einige Berichterstatter versuchen Predigten wiederzugeben. Das gefällt ihm nicht. Es wäre viel besser, meint er, wenn sie von dem Befinden der Glieder etwas sagen würden oder von Ereignissen in der Gemeinde. Doch, sagt er sich dann, das ist wohl auch Geschmacksache.

Nach den Gemeindeberichten kommen die **Reiseberichte.** Die sind interessant. Wir können es uns nicht alle leisten in der Welt umherzustreichen und somit müssen manche von uns sich schon mit den Berichten anderer begnügen und zufrieden geben. Es ist doch aber gut, daß unser Freund sich für diese Berichte interessiert, denn das zeigt, daß er noch rege am Leben teilnimmt und ein Herz für sein Volk und seine Gemeinde hat.

Nun schaut er sich auch noch die **Missionsberichte** an. Sie sind ihm wertvoll. Aus seiner Gemeinde sind einige Missionare im Felde, andere wieder kennt er persönlich und am Sonntag nimmt er auch regen Anteil am Geben für die Mission.

Unser Leser schaute gleich zu Anfang, als er das Blatt zur Hand nahm, auf die Titelseite. Aber nur flüchtig. Jetzt schaut er sich diese Seite näher an. Ihm gefällt die große, klare Schrift und das weiße Papier und die Heftform. Ganz schön, meint er, aber warum versucht man da einen dunklen Hintergrund zu schaffen. Das erschwert das Lesen. Es wäre doch alles viel leichter zu lesen, wenn der Hintergrund weiß wäre. Aber es soll alles modern sein!

Für heute Abend hat er nun genug gelesen. Er legt die Rundschau zur Seite, um noch andre Blätter zu lesen, die heute auf der Post — auch mit Verspätung — angekommen sind. Es wird heute doch viel Interessantes und Lehrreiches geboten, sagt er sich.

Am darauffolgenden Abend schaut er sich die Rundschau noch einmal wieder an. Diesmal fängt er mit der zweiten Seite an. Er weiß schon, hier befindet sich gewöhnlich ein Artikel über **Glaubenslehre, Gemeindearbeit** oder **Konferenzarbeit.** Er liest aufmerksam. Aber nicht immer stimmt er mit dem, was gesagt wird. Manchmal hat er auch die Mahnung, er solle etwas schreiben, um zu widerlegen, was gesagt worden ist. Er solle vielleicht einen Brief an den Editor schreiben und protestieren. Er fürchtet aber, daß dieses ihn in eine offene Debatte bringen könnte und dazu ist er nicht bereit. Daher läßt er es lieber sein.

Nun kommt er bis zu dem **Editoriellen.** Er schaut es sich flüchtig an, schmunzelt und sagt dann halblaut. Nun, das sind ja auch wieder Ideen. Aber wir leben ja in einem Lande der Freiheit. Jedermann darf sagen, was er denkt.

Seite 14 — ja, die **Frauenseite.** Die liest er gewöhnlich etwas verstohlen, so im Geheimen. Er möchte es am liebsten nicht zugestehen, daß er sich für diese Seite auch interessiert. Er wendet sich jetzt an seine Frau, die in der Küche mit dem Aufräumen des Geschirrs beschäftigt ist. "Du, horch einmal her, der Editor der Rundschau möchte wissen, wie er's besser machen könnte. Er will Rat haben. Ich habe hier gerade die Frauenseite. Was hast du vorzuschlagen?" Sie hält mit dem Austrocknen des Geschirrs etwas an: "Was will er wissen? Wie er die Sache besser machen könnte? Nun, schreib ihm, er möchte eine spannende Geschichte mit Fortsetzungen bringen. Auch Rezepte hin und wieder und Gedichte. Die sind immer schön." Dann geht's wieder mit dem Geschirr los.

Zufrieden mit dem Urteil seiner Frau, geht er nun zur **Predigt** auf Seite 12. Zuallererst schaut er auf die Länge der Predigt. Nicht zu schlimm. Dazu ist ihm auch der Prediger bekannt. So liest er denn die Predigt aufmerksam durch. Dann nickt er mit dem Kopf und sagt, Das ist göttliche Lehre, und dazu kurz und bündig gehalten.

Jetzt ist er im Begriff die Rundschau zur Seite zu legen, aber da fällt sein Blick noch auf die Neuigkeiten **Aus aller Welt.** Er versucht noch zu lesen, aber es geht nur schwer. Es sind meistens auch wieder "alte Neuigkeiten", die er schon am Radio gehört hat und von denen er auch in den Tageszeitungen gelesen hat. Dazu sind sie dann noch in einem recht schweren Deutsch geschrieben. Könnte es nicht alles in einfacher Sprache gesagt werden!

Und dann sieht er auch noch die **MCC Nachrichten.** Er fängt wieder an zu lesen, aber es scheint ihm doch alles etwas zu langatmig zu sein. Es könnte kurz zusammengefaßt werden, denkt er.

"Wir müssen jetzt noch zum Lebensmittelladen fahren um einzukaufen," mahnt seine Frau. Er legt die Rundschau nieder und kehrt zur rauhen Wirklichkeit des Alltags zurück — zu hohen Preisen, zur Inflation, zu Pflichten und zu Aufgaben des Lebens. AWS

---

Lasse dein Christentum nicht zu Hause, wenn du auf Reisen gehst!


**SPECIAL TOURS**

**In '81**

- **CHINA plus Hong Kong and Japan —** April 4-29 — 25 days — escort: Mr. C.J. Rempel
- **BIBLELANDS including Greece —** May 4-18 escort: Mr. John Kaiser
- **SCANDINAVIA plus Germany and Holland —** May 29-June 18 escort: Mr. C.J. Rempel
- **HEART OF EUROPE** July 26-Aug. 16 escort: Carol Giesbrecht (Rempel)
- **RUSSIA including Karaganda plus Poland and Europe** (Umsiedler) Aug. 1-22 escort: Dr. Bernie Wiebe

for full details:

**MENNO TRAVEL SERVICE**

**851 Henderson Hwy. Winnipeg 334-4347**

# Rede, Herr, dein Knecht höret

Von Hans Pankratz

"und sprach zu ihm: Gehe wieder hin und lege dich schlafen; und so du gerufen wirst, so sprich: Rede Herr, denn dein Knecht höret. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort" (1. Samuel 3, 9).

Das rechte Hören fällt den meisten Menschen, besonders aber auch den Dienern Gottes schwerer als das Reden. Als Boten Gottes sollen wir auch reden, aber das Hören soll dem Reden vorangehen. Wir übermitteln nicht unsere Botschaft, sondern eine empfangene Botschaft. Das Hören ist Voraussetzung zum Reden. Wir sollten so schnell wie möglich lernen, weniger zu sprechen und mehr zu hören.

Auch auf einer Konferenztagung kann viel gesprochen und wenig gehört werden. Wie passend, wenn wir diese Tagung beginnen, indem wir unsere Bereitschaft zum Hören bekunden. . . . Wir möchten aber den Herrn hören, nicht nur Menschen. Deshalb ist es notwendig, daß alle, die in diesen Tagen reden wollen, zuvor lauschen, hören auf das, was Gott redet. Wenn wir im Hören versagen, verlieren wir Zeit und Energie im Reden.

Im Blick auf die Priorität des Hörens wollen wir uns als Diener Gottes heute einige Eigenarten des rechten Hörens vorführen.

**I. Hindernisse des rechten Hörens.**

1. Ein übertriebenes Selbstvertrauen. Wer glaubt, schon alles zu wissen, betrachtet es für unnötig, auf andere zu hören. Gottes Reden verstummt nicht, aber viele Menschen hören nicht zu, weil sie glauben, allein fertig zu werden. Es gibt ein bewußtes Nicht-hören-wollen, um nicht selber kapitulieren zu müssen.

2. Mangel an Vertrauen zu dem, der da redet. In meiner Gemeinde sind einige Glieder, die nicht auf meine Predigten achten, weil sie meine Bevollmächtigung zum Reden in Frage stellen. In vielen Gebieten des Lebens achtet man nicht auf Gottes Reden, weil man es ihm nicht zutraut, daß er uns etwas zu sagen hat.

3. Man weigert sich, sich jemandem zu unterordnen. Das Hören scheint erniedrigend zu sein. Wer das Wort führt, scheint zu herrschen. Es kostet viel, ist aber noch mehr wert, wenn wir einmal vor Gott stille werden. Wir sprechen von unserer "Stillen Zeit mit Gott" wo wir viel zu ihm sprechen, uns aber nur selten ihm in aller Stille unterordnen.

**II. Voraussetzungen zum rechten Hören.**

1. Ein bewußtes Schweigen. Gottes Reden übertönt nicht die Geräusche der Welt. Sein Reden steht nicht im Konkurrenzkampf mit anderen Stimmen. Seine Stimme hüllt sich oft in ein sanftes Säuseln. Erst wenn unsere eigenen Wünsche verstummen, wenn unser eigener Sorgengeist verschwindet, sind wir in der richtigen Stellung, auf sein Reden zu hören.

2. Eine geplante Konzentration. — Hören ist Anstrengung, man wendet sich ab von anderen Stimmen und wendet sich hin zu Gott. Es kostet viel, uns auf ihn zu konzentrieren. Wenn wir hören, denken wir. Der Feind wird bestrebt sein, uns auf andere Gedanken zu bringen. Wie oft sitzt man "unter dem Schalle" des Wortes, aber die Gedanken sind auf Reisen.

3. Bereitschaft zur Belehrung. — Die aufmerksamsten Studenten sind solche, die etwas lernen wollen. Ein aufrichtiges Wissensbedürfnis öffnet das Ohr für den, der da lehrt. Wenn wir hören, lernen wir. Das Wunderbare ist, daß Gott immer geredet hat, wo man bereit war, von ihm belehrt zu werden.

**III. Bedeutung des rechten Hörens.**

1. Zum Hören gehört nicht nur die sinnliche — akustische Wahrnehmung, sondern auch das Erfassen des geistigen Inhalts. Wer auf Gottes (geschriebene) Wort hört, erfaßt den Inhalt desselben. Worte sind Symbole von Ideen, von Wirklichkeiten. Wer auf Gottes Wort hört, ist von seinem Inhalt erfaßt. Wir sagen dann so treffend: "Die Botschaft hat mich gepackt."

2. Zum Hören gehört nicht nur die Information, sondern die entsprechende Reaktion. Gott spricht z.B. bekanntlich auch durch die Geschichte. Aber, lernen wir was daran, oder stimmt die Behauptung, daß das einzige, was die Geschichte uns lehrt, die Tatsache ist, daß der Mensch nichts von ihr gelernt hat!?

3. Zum Hören gehört nicht nur die Passivität, tatenloses Zuhören, sondern viel mehr Aktivität. Beim aktiven Hören strengt man sich an, den Redenden zu verstehen. Der hörende Mensch ringt um die Erkenntnis des Willens Gottes. Bewußtes Zurückschlagen der Stimmen Satans und das Eindringen in das Reden Gottes ist Arbeit, ist Tätigkeit.

**IV. Folgen des rechten Hörens.**

1. Das rechte Hören führt zum Verstehen. Wo der Heilige Geist das Hören kontrolliert, führt er zur Erkenntnis. Gott redet, er befähigt zum Hören, folglich muß es zum Resultat des Verstehens kommen. Das Reden Gottes und das Hörenkönnen des Menschen gehören zusammen.

2. Das gehörte und verstandene Reden Gottes bewirkt im Menschen den Gehorsam. Gehorsam ist jasagen zu dem gehörten Wort und ausführen oder praktisieren desselben. Gehorsam ist also die positive Folge des Hörens.

3. Das gehörte und verstandene Reden Gottes kann aber auch zum Ungehorsam führen. Bewußter Ungehorsam ist bewußte Ablehnung von dem gehörten und verstandenen Reden Gottes. Es ist also von größter Wichtigkeit, nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes zu sein.

Gott wird auch während dieser Konferenz zu uns reden, wollen wir rechte Hörer sein, die da bereit sind, das gehörte Wort in die Tat umzusetzen.

*Das Thema der Zwölften Paraguayischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde war* Gott redet. *Vier von den fünf vorgesehenen Vorträgen behandelten das* Reden Gottes. *Im ersten Vortrag war die Betonung auf das Hören, und zwar das Hören von seiten des Knechtes des Herrn. Bruder Hans Pankratz brachte diese Predigt während der Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde von Paraguay in Asuncion.*

## Clearbrook, MBG

"Das Jahr geht still zu Ende, nun sei auch still mein Herz. In Gottes treue Hände leg ich nun Freud und Schmerz."

Nach der Einleitung mit Wort und Gebet, brachte Br. J. Unger einen Rückblick auf das verflossene Jahr 1980. Mit seiner Erlaubnis gebe ich seinen Bericht etwas gekürzt wieder.

In Psalm 36, 6-8 heißt es: "Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen."

Es war Gottes Güte, daß im Jahre 1937 diese Gemeinde gegründet wurde. Es waren 27 Glieder. Enige sind noch heute in unserer Gemeinde. Unter schweren Verhältnissen aber mit viel Mut und Gottvertrauen bauten sie ein Versammlungshaus, das am 27. Oktober 1940 eingeweiht wurde. Durch Kollekten und Missionsausruf deckte man alle Kosten, $800. Auf dem Hofe wurde noch ein Sonntagsschulhaus gebaut, das jetzt nach 40 Jahren abgebrochen ist. Nach 10 Jahren zählte die Gemeinde 393 Glieder. Nun teilten sich 103 Glieder ab und bildeten die East Aldergrove MB-Gemeinde unter der Leitung von Bruder Gerhard Warkentin. 1956 entschloß sich die Gemeinde, das alte Gebäude abzubrechen und unser gegenwärtiges Versammlungshaus zu bauen. Es kostete $20,000 und wurde am 27. April 1957 eingeweiht. Nun haben wir in letzter Zeit noch zweimal angebaut. Auch daß der Herr den Geschwistern von Anfang an solchen Missionssinn schenkte, daß sie bald nach der Gründung der Gemeinde eine Sonntagsschularbeit auf Nicomen Island anfingen, was später zur Gründung der Lake Erroch MB-Gemeinde führte, auch das ist Gottes Güte. Im statistischen Bericht heißt es: Alle Missionsgaben zusammengezogen (1940-1960) ergeben eine Summe von $578,482.66. Das ist über eine halbe Million.

Wir haben Jesu Wort auch reichlich gehabt im vergangenem Jahr. Wir haben über 30 Besuche gehabt. Gottes Wort wurde uns gesagt, Berichte wurden gegeben und Bilder gezeigt. In den Hauptversammlungen am Sonntagvormittag haben uns meistens unsere Brüder gedient. Besondere Höhepunkte waren die schönen Musik- und Gesangprogramme, vom Schwesternverein und von den verschiedenen Chören. Unsere Jugend zeigte zwei Filme. Am 13. Januar durften wir Geschwister John und Merril Unger aufnehmen und in den Dienst als Mitarbeiter einführen. Es stimmte uns traurig daß Geschwister John Esau uns verließen, um die Leitung der Gemeinde in Squamish zu übernehmen. Auch andere Geschwister verließen uns und schlossen sich der neugegründeten Gemeinde in Clearbrook an. Doch es war ein froher Tag, als einige Geschwister dem Wort gehorsam waren, sich taufen ließen, und wir sie in die Gemeinde aufnehmen durften. Ein anderer Tag der Freude und des Dankes war der 21. September, als wir die Geschwister Martin Esau und Franz Funk zum Diakonendienst ordinieren durften. Möge der treue Gott alle unsere Diakonen-Geschwister reichlich segnen.

Im August war auch in diesem Jahr wieder DVBS. Die Schwestervereine sorgten für Kuchen und Erfrischung. Später kamen manche von den Kindern zur Sonntagsschule, die vorher nicht waren. Auch am wöchentlichen "Kinder Club", den Schwester Susan Lenzmann leitet, nahmen viele Kinder teil.

Die Schwesternvereine haben treu gearbeitet und sehr viele Decken und andere Sachen für Mission und MCC gemacht. Geschwister Jakob Friesen, unsere Kirchenwärter, haben ein schweres Jahr gehabt mit all dem Schmutz, den der Anbau mit sich brachte und den vielen Extra-Versammlungen. Sie sind jedoch nicht mutlos geworden und wir sind ihnen dankbar für ihre Mühe.

Schon seit Jahren wurde eine Verbindung von der Kirche nach Privatheimen hergestellt. Das war eine große Hilfe für viele, die nicht mehr zur Versammlung kommen konnten. Aber die Einrichtung funktionierte nicht tadelfrei, trotz dem Bemühen der Brüder. Da beschloß die Gemeinde, ein neues P.A. System einstellen zu lassen, trotz des hohen Preises von $16,750.00. Wir sind froh, daß wir das getan haben, auch daß die Kosten dafür, sowie auch für den neuen Anbau, bezahlt sind.

Manche unserer lieben Geschwister haben viel Leid getragen und tragen es noch in schweren Krankheiten und Gebrechen. Andere haben Trennungsschmerz und Tränen gehabt durch das Abscheiden ihrer Lieben.

Unser Pulpit Komitee hat schon fast ein Jahr lang sich bemüht um einen dritten Arbeiter, aber bis jetzt ohne Erfolg.

Nach einer Botschaft vom Pastor Baerg über Psalm 119, 89-105 und Schlußgebet wurde im Kellerraum mit einem Imbiß und reger Unterhaltung das Jahr abgeschlossen.

Abr. Ratzlaff

**Am 7. Dezember hatte die Bakerview MB-Gemeinde von Clearbrook, B.C. ein Tauffest. Das Bild zeigt den Pastor Ben Zerbe und die Täuflinge, von links, Wendy Braun, Michele Unger, Ruth Toews, Marcia Ratzlaff, Ron Martens, Alfred Reimer und Christine Enns.**

# Frauen- und Familiendienst

## Im Sonnenschein

Sie stand am Fenster in der Küche und schaute hinaus. Die Sonnenstrahlen auf dem weißen Schnee blitzelten und lachten ihr einladend entgegen. Ja, dachte sie, wenn ich nur frei wäre, so würde ich gerne mit euch gehen und lustig und froh den Tag zubringen. Aber sechs Tage waren Alltag und der siebente Tag war nicht viel besser. Zur Linken stand das ungewaschene Geschirr; zur Rechten lagen ein Handschuh und ein Paar Hosen, an denen die Löcher um Hilfe riefen. In den Schlafzimmern waren die ungemachten Betten und unter ihnen hatte sich unbedingt schon wieder viel Staub angesammelt. Es gab Wäsche zu waschen, Zimmer aufzuräumen, Essen zu kochen, und hinter ihr hörte sie die zwei Kleinen, denen ihr scharfes Auge und offenes Ohr stets folgen mußte. Von dem Sonnenschein und dem Freisein konnte sie vergessen. Ihre Pflichten waren so nah und so sichtbar wie das unreine Geschirr vor ihren Augen — den Augen, in denen gerade jetzt einige Tränen standen.

Entschlossen wandte sie sich ab vom Fenster, um der Arbeit nachzugehen. Ihre Schritte und ihre Gedanken gingen in entgegengesetzte Richtungen — die Füße vorwärts und die Erinnerung rückwärts zur frühen Kindheit. Sie dachte zurück an ihre Mutter, die eines Tages gesagt hatte, heute würde ein Tag sein, wo keiner etwas tun müßte — man brauchte nur zu tun, was man wollte. Es war im Sommer gewesen, und der Vater, ohne ein Wort der Einladung an andere, hatte gesagt, er führe zur Großmutter spazieren. Die drei Kinder liefen hinaus zu spielen, obzwar die Mutter sie gebeten hatte, mit dem Geschirrwaschen zu helfen. Als sie später zu Mittag sich einfanden, stand das Geschirr noch in der Küche, die Mutter saß unter dem Baum und las ein Buch, und sagte, daß sie heute weder Mittag noch Abendbrot machen wolle. Und so hatte es den ganzen Tag gegangen bis an den Abend. Den Kindern war es mit jeder Stunde unheimlicher zumute geworden, denn wie die Eltern sich heute zeigten war doch ganz fremd. Beim Abendsegen hatte der Vater es verraten, daß Mutter und er diesen Tag geplant hätten, weil die Kinder oft unwillig waren, wenn sie zur Arbeit angehalten wurden. Die Worte der Ermahnung waren den Abend auf fruchtbaren Boden gefallen.

Sie ging schnell in das andere Zimmer, um zu sehen, was die Kinder machten. Dann trat sie zurück in die Küche und schaute wieder zum Fenster hinaus. Alltag — ja, alle Tage ließ der Herr die Sonne aufgehen, Er versprach, alle Tage den Seinen zu helfen, und alle Tage und alle Nächte war Sein wachenddes Auge offen und Sein Ohr bereit, das Flehen Seiner Kinder zu hören. Ihre Freiheit lag nicht irgendwo dort draußen im Sonnenschein, sondern hier bei den Pflichten, wo der Herr das **Muß** in ein frohes **Wollen** verändern konnte. —M.H.

* * * * *

## Meister des Alltags

Sei Meister meines Alltags, Herr!
So quälend ist oft sein Getriebe,
Daß mir das Herze matt und schwer,
wenn ihm nicht dieser Ausweg
bliebe,
wo es mit Flehen bettlergleich
zu Dir um Kraft sich wenden könnte,
das Eine wissend: Du bist reich,
und stets gefüllt sind Deine Hände.

Sei Meister meines Alltags, Herr!
Dir sind die Fäden nicht verborgen,
die im Entwirren oft so sehr
verknotet mit der Erde Sorgen.
Du siehst mich im Gedränge stehn!
Tritt da hinein zu deinem Kinde!
Mein Alltag braucht Dich! Laß
geschehn,
daß Ird'sches sich zum Ew'gen finde!

Sei Meister meines Alltags, Herr!
Ich hülle mich in Deine Nähe,
daß dem erschlossenen Gehör
keine Wort von Dir verloren gehe!
Wenn ich dann Deine Weisung seh',
liegt tiefe Freude im Erfüllen.
ich bin gewiß: was nun gescheh',
geschieht nach deinem heil'gen
Willen. — Luise Hubmer

**In der Borden MB-Gemeinde wurden die folgenden Personen getauft, von links, Melanie Wall, Cindy Block, Lisa Nickel und Frau Shirley Lumgair.**

## Für Torten und Cakes

Man nehme ein kleines Päckchen Instant Chocolate Pudding und rühre eine Tasse Milch dabei. Es wird dieses dann stehen gelassen, bis es dick ist. Dann eine oder zwei Tassen Schlagsahne (whipping cream) steif schlagen und etwas Vanilla hinzutun. Die Sahne und der Pudding werden gut zusammengerührt und dann können damit die Schichten der Torte bestrichen werden, oder auch der Cake von oben.

**Salat zu Vesper —**

Ein Salat, den man schnell zusammenrühren kann, wird von frischer Frucht oder von Konserven oder von einer Mischung von beiden gemacht. Man schneidet Äpfel, Bananen, Birnen, Pfirsiche, Apfelsinen oder was man sonst im Hause hat, in kleine Stücke. Frische Erdbeeren, Kirschen, Rosinen, usw, oder Frucht aus den Gläsern oder Kannen können auch gebraucht werden. Dann werden, je nach belieben, kleine Marshmallows, Nüsse oder Kokosnüsse hinzugetan. Der Salat wird dann mit etwas Zitronensaft und Salatsoße (salad dressing) oder mit Jogurt zusammengerührt. Nach etwa einer Stunde im Kühlschrank ist der Salat fertig für den Tisch. Weil frische Frucht schnell dunkel wird, ist es besser, den Salat nicht zu lange vor der Mahlzeit zu machen.

**Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.**

## In der Schule des Lebens — lerne dankbar sein

Eine Fähre machte so wie sonst seine regelmäßige Fahrten über die Great Lakes in Ontario. Eine Mutter mit ihrem 4jährigen Mädchen stand am Zaun und bewunderte unten das Spielen der Wellen.

Während Mutter einen Augenblick den Rücken gekehrt, verlor das Kind das Übergewicht und fiel ins Wasser!

"Mein Kind, Mein Kind! Rettet doch mein Kind!" schrie die Mutter in Angst.

Unentschlossen schauten sich die nebenbeistehenden Passagiere an. Entweder sie konnten nicht schwimmen oder sie wollten nicht naß werden. Keiner riskierte den Sprung ins Wasser!

Noch einmal flehte die Mutter um Hilfe, aber keiner rührte sich.

Auf dem Verdeck liegt ein großer Newfoundland Hund. Sein Meister ruft ihn und befiehlt: "Rex, spring!" und zeigt mit dem Finger zum Kind dort mitten in der Flut. Rex springt sogleich ins Wasser und schwimmt hinüber. Mit seinen starken Zähnen packt er des Kindes Jacke und schwimmt mit ihr zurück zur Fähre. Willige Hände heben Kind und Hund aus dem Wasser.

Noch ehe das Mädchen nach ihrer Mutter fragt, umarmt sie den großen Hund, der sie aus den Wellen errettet. Aus tiefer Dankbarkeit küßt sie ihn, einmal und noch einmal, und streichelt liebevoll sein nasses Fell.

Wie steht's mit unserer Dankbarkeit, dem gegenüber, der uns von der Sündenflut erlöst? Ist er uns wert genug, daß wir ihm danken? Steht nicht in Epheser 2, 4-6 geschrieben: "Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit . . . da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu."

Ist das nicht des Dankens wert?!

— N.B.

## Kleine Sorgen

Versäume doch nicht, deine täglichen Sorgen dem Herrn zu bringen! Du denkst vielleicht, sie seien zu klein, um sie dem Höchsten vorzutragen. Aber sind denn unsere Sorgen in den Augen Gottes so groß, wie sie uns erscheinen? Und sind nicht unsere kleinen Nöte die Bruchteile einer großen Summe? Sie sind jedenfalls für uns wichtig! Gott läßt sich ohnehin so tief zu uns herab: wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir ihn zu tief herabziehen. Du darfst zu ihm kommen wegen eines verlorenen Schlüssels, wegen eines schlimmen Fingern, wegen eines unfreundlichen Wortes, das man zu dir gesagt hat. Einem Vater ist nichts zu klein, was sein Kind quält; der große Gott, der die Haare deines Hauptes gezählt hat, ohne dessen Willen kein Sperling zur Erde fällt, wird dich nicht für zudringlich halten, wenn du deine täglichen Nöte vor ihn bringst.

— C.H. Spurgeon

## Kurznachrichten

**Japan.** Am 16. und 17. Oktober 1980 nahm die MB-Gemeinde in Hiroshima an dem Billy Graham Feldzug (mit Leighton Ford als Redner) teil, der in dieser Stadt abgehalten wurde. Dieses Unternehmen in evangelistischer Kooperation war eine neue und profitable Erfahrung für die junge, kleine Gemeinde, die zu ihrer eigenen geistlichen Stärkung und zu ihrem Wachstum beitrug. Zehn Glieder beendeten die Seelsorgeberater-Ausbildung, und sieben sangen im Feldzugs-Chor mit. Jedermann hatte die Gelegenheit, im Gebet und in der finanziellen Unterstützung des Feldzuges mitzuhelfen.

Die totale Teilnehmerzahl des Feldzuges betrug 3,550 Leute, die vorbereiteten Räume zu Kappazität füllend. Die Resultate des Feldzuges wurden wie folgt tabuliert: 82 Entscheidungen für Christus, 41 Erneuerungen im Glauben und 47 Anfragen um mehr Information über Christus.

**Japan.** Am 9. November 1980 bezeugte die Hiroshima MB-Gemeinde die Taufe von Frau Maruta und Frau Nakai in einem Gottesdienst im Freien am Ufer des Ota-Flusses. Diese beiden Frauen ersuchen um Fürbitte für ihre Ehegatten, die noch kein Bekenntnis des Glaubens an Christus abgelegt haben.

Es ist gerade vier Jahre her, seit Ivan und Jean Wohlgemuth die Arbeit in Hiroshima anfingen, und heute gibt es dort 20 Glieder.

Unlängst wurde eine Transaktion abgeschlossen, einen Bauplatz für eine Kirche zu kaufen, der zentral gelegen ist. Etwa $39,000 von den $83,300 des Kostenpreises für den Platz ist von der MB-Missionsdienstbehörde gegeben worden, aus einem Fonds, der zu Weihnachten 1979 als besonderes Projekt gegründet wurde. Der Rest der Kosten wird von der Hiroshima MB-Gemeinde getragen, mit Hilfe einer Anleihe von der MB-Konferenz Japans.

**Pakistan.** Dr. Herb Friesen, ehemaliger medizinischer Arbeiter in Afghanistan, fuhr am 31. Dezember 1980 nach Pakistan, um zu helfen, Vereinbarungen für die Mithilfe des MB-Missionsdienstes für Flüchtlinge aus Afghanistan zu treffen. Über eine Million haben im verflossenen Jahr die Grenze von Afghanistan nach Pakistan überschritten, und täglich kommen mehr an. Während seiner zweiten Woche in Pakistan wird Dr. Friesen komplizierte Verhandlungen mit dem Flüchtlingsrat der Regierung Pakistans führen.

**Asien.** Peter Hamm, beigeordneter Sekretär des MB-Missionsdienstes für Afrika, Asien und Europa, und seine Frau Betty, reisten am 26. Dezember auf zwei Monate zu einer kooperativen Beratung mit den MB-Gemeinden in Asien ab. Sie besuchen MB-Missionare und einheimische Gemeinden, um die Arbeit zu besichtigen, Projektionen des Budgets und Personals für die Zukunft zu machen und Pastoraldienste für die Missionare zu leisten. Besonderes Interesse in den Beratungen besteht für: Beschäftigung von BOMAS mit Afghanistan, Nepal, Bangladesh und Indonesien; schlichtende Bemühungen der kirchlichen Schwierigkeiten in Indien; sowie Projektierung der Richtung des Missionswerkes in Japan.

# Das Molotschnaer Mennonitengebiet

## 1. Halbstadt

Den Mennoniten im Königreiche Preußen war laut Allerhöchster Deklaration von 1801 nicht erlaubt, ihre Ländereien zu erweitern, noch andere außer den schon vorhandenen käuflich an sich zu bringen, weil sie sich ihren Glaubensgrundsätzen nach, der Kantonpflichtigkeit nicht unterwerfen konnten. Dadurch gerieten sie bei zunehmender Familienzahl in bedrängte Umstände. Nun waren schon früher auf das Verlangen Ihrer Majestät der Kaiserin Katharina Mennoniten ins südliche Rußland eingewandert. Auf Grund dieses Verlangens und auf die den im Chortitzer Bezirk im Jekaterinoslawschen Gouvernement angesiedelten Mennoniten von Sr. Majestät Kaiser Paul 1800 am 6. September Allerhöchst verliehenen Privilegien, wanderten 1803 und 1804 eine bedeutende Anzahl Familien aus dem Königreich Preußen, der Provinz Westpreußen und den Regierungsbezirken Marienwerder und Danzig in das südliche Rußland, wo sie sich im taurischen Gouvernement niederließen.

Eigentliche Anführer hatten diese Einwanderer nicht, aber zwei aus ihrer Mitte, Klaas und Wiens, später Ansiedler in der Kolonie Altona, und David Hübert, Ansiedler in der Kolonie Lindenau, hatten einigermaßen das Ruder in der Hand.

Schon auf der Reise, in der Grenz- und Gouvernementsstadt Grodno, hatten diese Einwanderer von der russischen hohen Krone einer besonderen Huld und Wohltat sich zu erfreuen, indem einer jeden Familie 50 Rbl. Banko geschenkt wurden. Außerdem bekamen sie noch von dort an auf 40 Tage für eine jede Seele über 12 Jahren 20 Kop. und unter 12 Jahren 10 Kop. Banko Zehrgeld, sowie nach ihrer Ankunft bis zur ersten Ernte Nahrungsgelder, und zwar 8 Kop. Banko auf jede Seele.

Unter diesen Einwanderern waren auch die 21 Familien, die die Kolonie Halbstadt gründeten. Sie kamen im Frühjahr 1804, nachdem sie größtenteils im Chortitzer Mennonitenbezirk gewintert hatten, auf der ihnen vom Kriegsgouverneur Herzog von Richelieu und dem Vorsitzer des Jekaterinoslavschen Kontors für ausländische Ansiedler Herrn Kontenius zur Besiedlung angewiesenen Steppe an, welche damals teils von den Kronsbauern des 10 Werst entfernt liegenden Kirchdorfes Großtokmak und teils von umherziehenden Nogaiern benutzt wurde.

Die Kolonie wurde gegründet in der nicht gerade bedeutenden Niederung am linken Ufer des Steppenflusses Molotschna, welcher 25 Werst außerhalb der Grenze des Bezirks auf einem bedeutenden Berghügel entspringt und bis 2 Werst vor dieser Kolonie, wo das Zuflüßchen Schönhull mündet, Tokmak und von da an Molotschna heißt. Die Entfernung von der damaligen Kreisstadt Orechow ist 40, von der jetzigen Kreisstadt Berdjansk ungefähr 120, von der Gouvernementsstadt Simferopol ungefähr 330 Werst.

Von Häusern und Wohnungen jeder Art war diese Steppe ganz frei. Der Boden besteht in der Niederung aus einer Mischung von Moorerde, Lehm und Sand; die etwas höher liegende Steppe, außer der oberen Schicht von 1 bis 1 1/2 Fuß tiefer schwarzer Erde, nur aus Lehm. Der Graswuchs auf den Heusteppen war durchschnittlich kräftig und nährend; besonders aber eignete sich der Boden bei guter Zubereitung und Behandlung mehr noch zum Ackerbau und trug in fruchtbaren Jahren 10 bis 15fältige Frucht. Zur Verschönerung der baumlosen Steppe ist am nördlichen Ende des Dorfes dicht an der Molotschna auf den Wunsch Sr. Majestät Alexander I. bei dessen hochgeschätztem Besuch in den hiesigen Kolonien im Jahr 1825 ein Wald von 10 1/2 Dess. angepflanzt, wozu von Sr. Exzellenz dem Staatsrat Herrn Kontenius und dem hiesigen landwirtschaftlichen Verein von auswärts Sämereien bezogen wurden. Auch hat ein jeder Landwirt unter der Leitung des Vereins 1 Dess. mit verschiedenen Obstbäumen auf seiner Feuerstelle als Garten bepflanzt.

Den Namen Halbstadt gab der damalige Oberschulz Klaas Wiens dieser Kolonie ohne besondere Veranlassung auf den Wunsch der Ansiedler nach der Benennung eines Dorfes in Preußen, in welchem einige derselben gewohnt hatten.

Die Häuser wurden mehrenteils schon im ersten Sommer von mit zubereitetem Lehm ausgefülltem Fachwerk gebaut. Zur Unterstützung bekam jeder Ansiedler von der hohen Krone das zu einem Wohnhause erforderliche Bauholz und 125 Rbl. Banko als Vorschuß zum Ankauf von Vieh und Ackergeräten. Dieser Vorschuß sollte ohne Zinsen laut der Einwanderungsukase nach den gnädigst bewilligten zehn Freijahren in den zehn darauffolgenden Jahren zurückgezahlt werden. Ihre eigenen vom Auslande hergebrachten Mittel bestanden hauptsächlich nur in Pferden, Wagen und einigem Rindvieh. An baarem Gelde hatte die Mehrzahl kaum das Nötige zur Reise; und diese dürftigen Umstände erschwerten die Ansiedlung sehr. Die Einnahme war eine Reihe von Jahren in jeder Hinsicht äußerst klein. Die Produkte des Feldes waren nicht abzusetzen, weil kein Handel stattfand. Der Weizen wurde in Mariupol höchstens zu 5 Rbl. Banko das Tschetwert gekauft. Bei solchen Preisen sah der Landmann seine Arbeit nicht bezahlt und baute Getreide nur zu wirtschaftlichem Gebrauch an.

Bei dieser geringen Einnahme konnte die Bewohner weder Möbel noch wirtschaftliche Geräte anschaffen, sondern verfertigten solches zum notwendigsten Bedarf meistens selbst, wodurch kein Handwerk und Gewerbe emporkommen konnte. Nach und nach gewährte der Verkauf von Butter und Käse, die bei uns Mennoniten gut zubereitet werden, eine ziemliche Einnahme, die noch durch den zwar seltenen Verkauf von Pferden und Rindvieh etwas vergrößert wurden.

Die Grundlage des Wohlstandes wurde die Schafzucht, welche wir der unermüdlichen und väterlichen Fürsorge des Herrn Kontenius zu danken haben. Die Preise der Wolle stiegen, und Veredelung und Verbesserung der Schafzucht war nun das Hauptaugenmerk der Bewohner. In den Jahren 1835 und 1836 stieg das Pud Wolle auf 45 R. Banko. So wurde die Schafzucht für

eine Reihe von Jahren eine Quelle reichlicher Einnahmen.

Ein anderes höchst wichtiges Ereignis für diese Gegend ist die Anlegung der Seestadt Berdjansk, wofür wir uns der hohen Regierung zu innigem Dank verpflichtet fühlen. Seit einen Jahrzehnt blüht nun ein weit verbreiteter Handel in dieser Stadt. Mit gutem Gewinn konnte nun der Landmann die Produkte seines Landes dorthin absetzen. Das gab ihm neuen Mut und neues Leben. Mit Lust und doppeltem Fleiß betrieb und verbesserte er nun den Ackerbau, wobei ihn der landwirtschaftliche Verein unterstützte. Durch die ganz allgemein eingeführte Schwarzbrache wurde der Acker bei Kraft erhalten. Auch durch die Verbesserung der Pferde- und Rindviehzucht wurde der Wohlstand einigermaßen gehoben.

Dagegen aber hat diese Kolonie und ihre Schwestern auch wieder Zeiten und Umstände erlebt, die dem Fortschritt des Wohlstandes ganz und gar entgegen waren.

In den Jahren 1812, 1813 und 1821 fiel die Ernte so gering aus, daß die Bewohner sich und ihr Vieh nur mühsam durchbrachten. 1833 war ein gänzlicher Mißwachs, es wurde weder Getreide noch Futter für Vieh geerntet, und es entstand ein großer Mangel. Aus Mangel an Weide auf der Steppe, die beinahe schwarz war, und infolge der dazugekommenen Viehseuche fiel schon im Spätsommer der größte Teil des Rindviehes und von dem durchgewinterten Vieh raubte einen Teil das rauhe Frühlingswetter. Brotgetreide für die Dürftigen wurde mit von wohlhabenden Bewohnern geliehenen Geldern in Polen angekauft. Das Pud Weizenmehl hat bis 5 R. Banko gegolten. 1834 wurde auch nur wieder die Aussaat geerntet.

1823 und 1824 zerstörten große Heuschreckenschwärme die an sich geringe und 1827 eine hoffnungsvolle Ernte.

1829 und 1833 raffte die Viehseuche den Bewohnern durchschnittlich den größten Teil des Viehbestandes hinweg, während 1839 ein Teil von diesem Verlust verschont blieb.

Im Winter von 1824 auf 1825 litt die Gemeinde an einem fürchterlichen Schneejagen, doch nicht in dem Grade und so ununterbrochen anhaltend, wie in den Kolonien an dem östlichen Ende des Bezirks. Obgleich schon im Herbst der größte Teil des Viehes der Mißernte wegen für sehr billige Preise hatte müssen verkauft werden, so konnte man doch das übrige des ungestümen Wetters wegen nicht alles retten, weil das äußerst wenige Futter tief im Schnee begraben lag und das Stroh von den Dächern nicht auslangte und auch zu schlecht war. Daher verlor die Gemeinde fast all ihr Vieh.

Im Juni 1845 richtete ein starker Hagelregen, worunter Stücke 3/4 Pfund wogen, auf den Feldern einigen Schaden an; aber Anfangs Juli zerschlug ein zweiter Hagelregen die beinahe reifen Gersten- und Roggenfelder. Die Arbusenfelder, die ebenfalls zerstört waren, erholten sich wieder.

1821 starben viele Einwohner an einem starken Nervenfieber.

1836 am 11. Januar 9.30 Uhr Abends war hier ein starkes Erdbeben, welches aber keinen Schaden verursachte.

Als nützliche Anlagen zählt; die Kolonie eine Bierbrauerei seit 1809, eine Brennerei mit einem Dampfapparat, 3 Essigbrauereien, eine Wassermühle seit 1810, 2 Färbereien, eine Tuchfabrik, welche 1815 und 1816 gebaut wurde, 1839 abbrannte und 1842 wieder schöner und vollkommener aufgebaut wurde. Zu dieser Fabrik sind von der hohen Krone 3000 Dessj. Land, im hiesigen Bezirk gelegen, geschenkt worden. 1816 wurde das Gebietsamt hierher versetzt. Auch befindet sich hier seit vielen Jahren eine bedeutende Handlung von verschiedenen Schnittwaren, Holz, Eisen und vielen anderen für die Bewohner notwendigen Sachen und Materialen.

1837 wurde die Kolonialgemeinde Halbstadt im Schulzenamte von dem Vorsitzer des landwirtschaftlichen Vereins Johann Cornies und dem Oberschulz Johann Regier um Erlaubnis gefragt, eine Handwerkerkolonie aus 200 Handwerkern bestehend am östlichen Ende von Halbstadt anzulegen, wozu von der Gemeinde 50 Dessj. Land zum Anbau und für 200 Stück Vieh Weide verlangt wurde, was die Gemeinde laut Gemeindespruch unter der Bedingung bewilligte, wenn sie als Entschädigung an der südöstlichen Grenze ihres Landes 600 Dess. vom angrenzenden Kronslande zugemessen bekäme, um 200 Stück ihres Viehes dahin versetzen und das Vieh der Handwerker mit ihrem übrigen Vieh gemeinschaftlich weiden zu können. Das wurde 1841 vom Fürsorgekomitee bestätigt und 1842 die Handwerkerkolonie angelegt.

Mit Hohen Besuchen ist die Kolonie beehrt worden:

1818 von Sr. Majestät Kaiser Alexander I. Höchst derselbe geruhte einige Augenblicke bei der Tuchfabrik abzusteigen und sie zu besehen.

1837 von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Alexander Nikolajewitsch.

1841 von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, welche bei dem hiesigen Bewohner und derzeitigen Gebietsbeisitzer Johann Neufeld zu nächtigen geruhte.

1845 von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, welcher ebenfalls die Tuchfabrik besichtigte.

1841 von Sr. Erlaucht dem Minister der Reichsdomänen General-Adjutanten Grafen Kisselew.

1828 und 1835 von Sr. Erlaucht dem Kriegsgouverneur Grafen Woronzow, welcher auch die Tuchfabrik besichtigte.

Schulz David Friesen.
Besitzer Heinrich Nikkel,
Johann Esau.
Schullehrer Andreas Voth.

Halbstadt im April 1848

**Lehrerhaus in Halbstadt. Kürzliche Aufnahme.**

## Missionsnachrichten

# 30-jähriges Jubiläum der MB-Gemeinde in Japan

"Nicht ohne Schwierigkeiten, fleißige Arbeit und aufrichtiges Gebet, strebt die Kirche in ihrem 30sten Jahr in Japan langsam, aber sicher vorwärts. . . ." Diese Feststellung von Peter Hamm, Sekretär des Missionsdienstes für Afrika, Asien und Europa in seinem Bericht letzten Herbst, hält eine Momentaufnahme der heutigen MB-Gemeinde in Japan fest.

Am 24. und 25. November 1980 feierte diese Gemeinde ihren dreißigsten Geburtstag in der Ishibashi-Kirche in Osaka, Japan. Sie verfolgte die Seiten ihrer geschichtlichen Entwicklung durch eine Bildervorführung zurück, angefangen vom Jahre 1950, mit den ersten MB-Arbeitern in Japan — den Henry Thielmans, Hilfswerkspersonal des MCC. Und obwohl es ein Befassen mit den Seiten der Vergangenheit war, gab es auch eine kräftige Anregung, die Seiten der Zukunft zu erforschen und zu projektieren.

Die Gesichter derer aus den frühesten Jahren schließen ein: Ruth Wiens, die erste MB-Missionarin, Harry und Mildred Friesen, Rubena Guenther, Roland and Anne Wiens, Harold und Marianne Gaede, Jonathan und Alice Bartel, David und Mary Balzer, und Sam und Renetta Krause. Es ist bedeutsam, daß neun dieser Missionare noch heute auf dem Felde sind, zusätzlich zu James und Leona Totzke und Ivan und Jean Wohlgemuth.

Dr. F.C. Peters, der Gastredner, den die MB-Gemeinde von Japan für diese Gelegenheit eingeladen hatte, schloß sich in seinen beiden Botschaften sowohl den Reflektionen der Vergangenheit und den Projekten für die Zukunft an.

Von der "Vergangenheit der MB-Mission" sprechend, machte er auch auf das Gleichnis von dem Senfkorn aufmerksam und sprach über die Kraft Gottes in kleinen Anfängen. "Wer hätte wohl geraten", sagte er, "als die winzige Arbeit 1950 begann, mit einem oder zwei Bekehrungen, daß nur 30 Jahre später in Japan eine starke, unabhängige MB-Konferenz bestehen würde, mit 22 begründeten Gemeinden, einer Anzahl von Predigtstationen, im Prozess, Gemeinden zu werden, mit einer Schule, einem Camp, 19 ordinierten Predigern und über 1,000 Gliedern." Peters sagte: "Im Lichte von nur 30 Jahren, ist es eine bedeutsame Entwicklung für Japan."

Den Bericht der "Task Force 80" als die Basis für seine zweite Botschaft benutzend, sprach Peters über "Die MB-Mission in den 1980er Jahren", indem er die sechs Annahmen und die sieben Objektive für die weitere MB-Missionsarbeit in Japan untersuchte. Nach manchen der Gemeindeleiter boten die Botschaften eine neue, doch willkommene Perspektive auf die Richtung für weitere Arbeit in Japan.

Die Kirche bestätigte herzlich die Projektionen für eine Art internationaler Zusammenkunft, die der MB-Missionsdienst für die 80er Jahre plant, wo Mennoniten-Brüder aus der ganzen Welt zusammengezogen werden, zur Gemeinschaft und Betonung der Mission.

Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer größeren Körperschaft ist für die Gemeinden in Japan wichtig und deutet eine ihrer einzigartigen Charaktereigenschaften an, daß sie stark einheimisch ist, während sie enge Verbindung mit den Eltern, dem MB-Missionsdienst und mit der breiteren MB-Bruderschaft erhält.

Dr. F.C. Peters beobachtet, daß die Kirche in Japan "sich selbst nicht als eine Insel für sich selbst treiben sieht." Sie will Wurzeln haben, und sie findet dieselben in ihrer mennonitischen Indentität. Anscheinend besteht hier kein Unbehagen wegen des mennonitischen Namens. Die warme Anerkennung der japanischen Kirche in ihrer Verbindung mit der mennonitischen Bruderschaft durch ihre Angliederung an den MB-Missionsdienst kam zum Ausdruck während der Jubiläumsfeier in der Wahl des Vorsitzenden der Missionsbehörde, Dr. F.C. Peters als Gastredner, in der Überreichung von Standuhren für beide Missionsbüros, und in der gegebenen wörtlichen Anerkennung.

Gleichzeitig ist die japanische Konferenz, die 1967 organisiert wurde und noch immer klein war, seit ihrem Anfang im Prozeß der Nationalisierung gewesen und hat einen einmaligen Charakter der Kraft und Unabhängigkeit erhalten. Sie ist die leitende Kraft in der Entwicklung des dortigen MB-Missionskreises gewesen, und sie setzt auch weiterhin ihre eigene Richtung als Konferenz. Sie hat sogar ihr eigenes Glaubensbekenntnis, nicht ganz nach dem nordamerikanischen Muster.

Angesichts des aufstrebenden Nationalismus in Japan in den letzten paar Jahren, sagt Phyllis Martens in ihrem Buch "The Mustard Tree" (eine Geschichte der MB-Mission), ist die Trennung von Gemeinde und Mission in Japan besonders glücklich gewesen.

Es ist eine Trennung, die sich innerhalb der japanischen Umgebung ganz natürlich vollzogen hat. Ein Faktor, der dazu beigetragen hat, deutet Martens an, ist, daß in Japan die Rolle des Missionars ganz anders gewesen ist als seine Rolle in andern Ländern. Gleich von Anfang an, "ist die Rolle hauptsächlich die eines Gemeindegründers, nicht eines Erziehers, Verlegers oder Doktors gewesen." Er ist wohl nicht "festgewurzelt" in einer Missionsstation, bereit, weiterzuziehen, wenn die örtliche Arbeit von Einheimischen übernommen wurde.

Ein anderer Faktor in der Beschleunigung der Nationalisierung der MB-Gemeinden in Japan ist zweifellos die Art der japanischen Kultur selbst. Japan ist hoch industrialisiert, gebildet, hat eine hochentwickelte Gesellschaft, deren Leute fleißig und willig sind, Verantwortung für die eigenen Angelegenheiten zu übernehmen. Dr. Peters sagt: "Sie zeigen dieselbe Art der Fachkenntnis, wenn es zu Gemeindefragen kommt, als im Bauen von Toyota-Automobilen."

Wegen des verhältnismäßig späten Eintritts der MB-Mission in Japan, waren viele der früheren Anordnungen unserer Mission

schon geändert, so daß dieses vielleicht auch zu der Bildung der besonderen Kirche beigetragen hat, die aus der Arbeit in Japan hervorging.

"Helft uns, Japan zu evangelisieren; die Kirchen werden wir selbst betreuen!", sagte Masaru Arita, der Vorsitzende der Japanischen Mennoniten-Brüder-Konferenz in 1968, und das ist es gerade, was sie tun. Alle Pastoren werden von den Gemeinden unterhalten, nicht von BOMAS. Jede Gemeinde gibt zehn Prozent ihrer Einnahmen an die Konferenz, damit diese die Finanzierung der Schule und der Evangelisationsprojekte besorgen kann. Nur im Ankauf von Grundstücken und im Bau von Kirchen sind sie von BOMAS abhängig gewesen, und jetzt wird auch diese Abhängigkeit gelöst.

Doch warum ist die japanische Kirche so klein, wenn sie so stark ist? Sie hat nur etwa 1000 Glieder in einem Lande von über 116.8 Millionen Einwohnern.

"Auch das ist mit der japanischen Kultur verbunden", ist die leichte Antwort von F.C. Peters. "Die Japaner sind nicht leicht zu bekehren." Er weist auf das enge Verhältnis der Japaner zu ihren Ahnen hin, in ihren traditionellen Religionen des Buddhismus und des Shintoismus. "Seine Ahnen zu verlassen, ist eine ernste Sache. Jeder Japaner verläßt sich auf seine Kinder, die Tradition fortzusetzen." Jetzt, sagt Peters, wird eine christliche Alternative entwickelt, um die Kluft zwischen der japanischen Kultur und dem Christentum zu überbrücken.

Doch trotz der kleinen Anzahl wird die Arbeit der Mennoniten-Brüder von anderen evangelischen Gruppen in Japan als die erfolgreichste angesehen. Ihre Stärke liegt anscheinend nicht in ihrer Zahl, sondern in ihrem Charakter.

Was vielleicht mehr beunruhigt als die kleine Anzahl, ist die scheinbare Wachstumsverringerung über die Jahre hinaus. "Man muß daran denken", weist Dr. Peters hin, "daß anfangs die ganze Gesellschaft in Aufruhr war, enttäuscht von der Kriegsmaschine, ihre Werte zerstört. Die Japaner waren ganz willig, mit etwas anderem mitzugehen. Doch heute hat eine Neubelebung des japanischen Nationalismus stattgefunden, und es besteht ein wirkliches Unabhängigkeitsgefühl. Das ganze Konzept der Bombe wird umgedacht, und man sagt: 'Vergeßt nicht, daß es ein Christ war, der die Bombe abwarf, nicht ein Buddhist!' "

Mit dem verstärkten Materialismus hat die technologische und materielle Erfahrung auch ihre Rückschläge, da sie den Leuten ein Gefühl der Sicherheit und der Selbstgenügsamkeit gibt. Heute "braucht" das japanische Volk nicht das Evanglium, wie es dasselbe in der Folgezeit des Zweiten Weltkrieges benötigte.

Sie mag nur langsam zunehmen, aber die japanische MB-Gemeinde ist eine Gemeinde von Familien.

Dr. Peters erklärt: "Die Missionare sind sehr stark in ihren Versuchungen gewesen, ganze Familien zu gewinnen, in manchen Fällen die Frau ersuchend, mit der Taufe zu warten, bis ihr Gatte auch dazu bereit war. Und das, denke ich, hat sich bezahlt, denn man hat einen guten, soliden Querschnitt von Männern in der Konferenz, die teilnehmen, während es in so vielen der anderen Konferenzen eine Frauenkirche ist, da die Männer einfach nicht kommen. Das ist für mich eine der wichtigsten Charakteristiken der Japanischen MB-Konferenz, daß sie die Männer hat."

Dies Modell mag sich langsam ändern, da Pastoren weniger auf dem Familienmodell bestehen; sie wählen, sich zuerst mit Frauen und Kindern zu etablieren.

Mit einem Blick auf die Zukunft sieht sich die Japanische MB-Gemeinde in eine neue Richtung gehen, eine, welche die Missionsbemühungen und das Missionspersonal auf dem Felde beeinflussen wird. In der Vergangenheit versuchte man, jedes Jahr eine neue Gemeinde zu gründen. Für jede neue Gemeinde wurde ein Minimum von $100,000 nur für das Land und das Gebäude benötigt. Diese Kosten wurden bis vor kurzem von BOMAS getragen.

Jetzt sieht die Gemeinde sich selbst "in einem Anhalte-Muster", nach Dr. Peters. Man empfindet, daß man sich so weit ausgedehnt hat, wie man es sich finanziell leisten kann. Das nächste Jahrzehnte wird die Kräftigung der bestehenden Gemeinden bringen, mit dem Nachdruck der Ausweitung der bestehenden Gemeinde, anstatt neue zu gründen. Man hofft, daß die wachsende einheimische Gemeinde in einer besseren Stellung sein wird, neue Gemeinden zu gründen.

Während die Japanische MB-Gemeinde ihr 31. Jahr beginnt, scheint sie auf der Schwelle einer neuen Aera zu stehen. Nur die Zeit wird lehren, ob weitere Momentaufnahmen die Arbeit und en Charakter dieser einzigartigen Gemeinde festhalten werden. Es besteht ein Element der Befürchtung und der Unsicherheit in Hinsicht auf die theologischen und richtungweisenden Fragen, die vorliegen, doch besteht auch ein Geist der Erwartung, während die Japanische Mennoniten-Brüder-Gemeinde die Seiten umblättert und in die 80er Jahre voranschreitet.

Hilda M. Dueck

**Bruder F.C. Peters war Gastredner auf dem 30jährigen Jubiläum des Bestehens der MB-Gemeinde in Japan.**

**Geschwister Henry G. Thielmann fingen mit der Mission in Japan an unter dem MCC. Sie wohnen jetzt in Clearbrook, B.C.**

# MCC Nachrichten

## Flüchtlingshilfsprogramm — Mission erfüllt oder gerade begonnen?

**Das Bild zeigt die letzten der 60 000 Flüchtlinge, die nach dem Regierungsprogramm in Kanada aufgenommen wurden. Mit ihnen ist eine Gruppe der St. Peters Kirche in Goderich, Ontario, die diese Familie aufnahm. Lloyd Axworthy begrüßte die Familie.**

Am 4. Dezember 1980 traf der 60.000. Flüchtling im Montrealer Aufnahmezentrum ein. Dies markierte die Erfüllung einer Zweijahresverpflichtung des Arbeits- und Einwanderungsministeriums von Kanada. Aus diesem Anlaß fanden mehrere Feiern statt. In einem Sinn war es gerechtfertigt, so zu reagieren. Dieses Bestreben repräsentiert in der Tat die Bemühungen von Tausenden von Patengruppen und Zehntausenden von Menschen in ganz Kanada, die diese Antwort ermöglicht haben. Gewiß ist es eine Leistung, die der Anerkennung wert ist.

Die Feier muß jedoch in der Perspektive gehalten werden. Wurde man den Bedürfnissen wirklich gerecht oder hat die Aufgabe der Betreuung der Flüchtlinge in aller Welt gerade erst begonnen. Ich selbst neige zu der letzteren Annahme. Ja, in der Tat, wir wollen es in alle Teile unseres Landes verbreiten — die Arbeit hat gerade begonnen. In den letzten zwei Jahren haben wir uns und der Welt bewiesen, daß wir Kanadier humanitär sind und wünschen, Liebe und Erbarmen in die Tat umzusetzen. Wir wollen uns daher daran erinnern, daß die Flüchtlingsnot in der Welt sich trotz all unserer Bemühungen in den vergangenen zwei Jahren nicht geändert hat. Tatsache ist, laut Zahlen der Vereinten Nationen, daß es heute mehr Flüchtlinge in der Welt gibt als je zuvor. Die jüngste Ziffer beläuft sich auf sechzehn Millionen. 1981 bittet der Flüchtlings-Hochkommissar der Vereinten Nationen die Weltöffentlichkeit um Beiträge in Höhe von 500 Millionen Dollar, um das Flüchtlingshilfsprogramm durchzuführen. — Die Frage für uns alle als Mennoniten und "Brethren in Christ" ist: Wie können wir 1981 am besten helfen? Ich möchte einige Gebiete vorschlagen, denen wir sofort Aufmerksamkeit schenken sollten. Ersten gibt es die sogenannten Härtefälle. Dies sind die vielen Familien, die in den Lagern zurückblieben, weil ein oder zwei Angehörige ein Problem hatten sei es medizinischer oder sozialer Art, oder eine Behinderung, die sie bei der regulären Einwandererauslese disqualifizierte. Mit Hilfe eines Paten würde vielen dieser Menschen die Einreise nach Kanada gestattet werden. Hier ist eine Möglichkeit und die Verpflichtung, jemandem zu helfen, dessen Möglichkeiten sehr begrenzt sind.

Zweiten gibt es das Programm zur Zusammenführung von Familien, welches für uns alle in den nächsten Jahren ein Ansporn sein wird, besonders, falls wieder ein ordentliches Ausreisesystem aus Vietnam eingeführt werden würde. Diese Sache liegt uns wegen unserer eigenen Trennung von Angehörigen seit Mitte der 20er Jahre sehr am Herzen.

Schließlich gibt es die Möglichkeit, aus eigenen Mitteln zu einer besonderen Flüchtlingshilfskasse beizutragen. Ein Vorschlag wäre, jede Gemeinde und jedes Glied den Gegenwert einer Patenschaft für eine Familie in eine besondere Kasse zu zahlen, die es dem MCC ermöglichen würde, sofortige Nothilfe in Flüchtlingslagern in Somalia, Sudan, Pakistan, Honduras usw. zu leisten. Weiter würde dieses dem MCC ermöglichen, bei der Neuansiedlung von Flüchtlingen in Nachbarländern zu helfen sowie jenen Ländern zu helfen, die den Flüchtlingen für längere Zeit Asyl bieten. Die meisten Länder in Afrika z. B. ziehen es vor, die Flüchtlinge wieder einzubürgern oder in einem Land in Afrika anzusiedeln.

Dies sind nur einige Vorschläge, die unsere Antwort fordern. Die Nöte der Flüchtlinge sind überwältigend. Es gibt viele Möglichkeiten zur Hilfe. Wir wollen uns daher erneut der Aufgabe verpflichten, jenen eine helfende Hand zu bieten, die jetzt in Kanada angesiedelt sind, und auch den Millionen heimatloser Flüchtlinge in aller Welt. Mögen uns die in den vergangenen zwei Jahren gewonnenen Erfahrungen dabei helfen, im Glauben die Hand auszustrecken und darauf zu vertrauen, daß unser himmlischer Vater uns leiten und uns dabei helfen wird, mit größeren Taten der Treue im Dienst an den Flüchtlingen in den 1980er Jahren zu helfen. Arthur Driedger

**Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.**

## "Sonntag zum Bemühen um den ganzen Menschen"

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 1981 zum "Internationalen Jahre der Behinderten" (International Year of Disabled Persons — IYDP) erklärt. Das Thema "Volle Beteiligung und Gleichheit" für die Behinderten ist von der Föderalregierung durch Gründung eines kanadischen Organisationskomitees unterstützt worden, das die Bestrebungen führen und Mittel für besondere Projekte zur Verfügung stellen wird.

In Manitoba wurde ein ähnliches Komitee gegründet.

Das MCC (Canada) veranstaltet auch eine Reihe von Versammlungen in Kanada als Teil seines Beitrags zu den Zielen der Vereinten Nationen. Henry Enns, der Mitarbeiter für das Behindertenprojekt des MCC (Canada), hat ein Materialpaket zusammengestellt, das den Manitobaer Gemeinden im Januar zugeschickt werden wird. Er schlägt einen "Sonntag der Bemühung um das Wohl des ganzen Menschen" vor. "Es ist wichtig, daß wir uns auf die Fähigkeiten der Behinderten konzentrieren statt auf ihre Behinderungen", sagt er beim Vorstellen des Materials. Das Material enthält Information und Vorschläge, wie Mennonitengemeinden die Behinderten in ihre Gemeindeleben einbeziehen können. Enns sagt, daß es nicht genügt, mit den Behinderten durch Radio oder Tonbank Gemeinschaft zu haben, während diese daheim sitzen; wir müssen sie dazu ermuntern, zusammen mit uns Gemeinschaft zu haben, indem wir Einrichtungen haben, die allen zugänglich sind.

Kürzlich wurde ein einstündiges Fernsehprogramm über das Thema Behinderung aufgenommen. Es wird in Manitoba am 23. und 30. Januar um 9 Uhr abends über den Sender 13 ausgestrahlt werden. Später wird es zur Aufklärung für Menschen benutzt werden, die an diesem Thema interessiert sind. Eine Podiumsdiskussion im Rahmen des Programms befaßt sich mit Arbeitsstellen und Unterkunft, während ein Arbeitsberater für die Provinz von Manitoba und ein Architekt diese Dinge im Zusammenhang mit Behinderten besprechen.

Seit dem 1. April 1980 hat Henry Enns, selbst ein Behinderter (Arthritis), viele Vorträge in Mennonitengruppen gehalten und Artikel geschrieben, alles mit dem Ziel, auf die Bedürfnisse der Körperbehinderten hinzuweisen. Er hat sich hauptsächlich auf vier Dinge konzentriert: Änderung in der Einstellung, architektonische Hindernisse, Arbeitsstellen sowie Zelten und Erholung. Er hat in vielen Gemeinden gesprochen, viele Gründungsversammlungen besucht, Arbeitstagungen und Seminare organisiert und ist im Radio und Fernsehen interviewt worden. Er sprach auf den Jahressitzungen des MCC in Ontario, Manitoba, Saskatchewan und B.C. Er ist der Meinung, daß das Resultat seiner Tätigkeit im allgemeinen sehr günstig gewesen ist. "Viele Menschen in allen Provinzen erwähnten, daß dieses Projekt schon lange fällig war", sagt er. Wo er auch ist, da sprechen Behinderte (oder deren Angehörige) mit ihm.

Henry hofft, daß jede Provinz ein beratendes Komitee ernennen wird, ähnlich wie das in Manitoba, wo sich Behinderte wie auch Unbehinderte zusammen um die Verwirklichung des Ziels voller Beteiligung und Gleichheit für alle bemühen. Enns ist der Meinung, daß es nötig ist, daß die Behinderten selbst an der Planung beteiligt sind, wenn das "Jahr der Behinderten" Erfolg haben soll.

Von Januar bis März wird Henry in British Kolumbien sein; April und Mai in Alberta, Juni bis August in Saskatchewan und Manitoba und im September, Oktober und November in Ontario. Während dieser Zeit wird er Gemeinden und Gruppen zur Verfügung stehen.

Martha Janzen,
MCC (Canada)

**Sechs Personen wurden in der Bridgeway Community MB-Gemeinde in Swift Current, Saskatchewan am 30. November getauft. Von links, Pastor Peter Nikkel, Sandy Schultz, Clara und Henry Knelsen (durch Zeugnis aufgenommen) Bob Krahn, Gehilfspastor Neil Block. Vorne, Sheila Penner, Lee Weetman, Sharon Wieler, Jacqueline Wiebe.**

**Vier Personen wurden in der Lakeview MB-Gemeinde in Killarney, Manitoba am 30. November getauft. Auf dem Bilde sehen wir von links, vorne, Jim und Penny Sawchyn, Colleen Froese und Kathy Penner. Pastor Ernie Bergen ist in der hinteren Reihe, der zweite von links, mit anderen Gliedern der Gemeinde, die behilflich waren.**

# Aus den Gemeinden

## Vineland MBG, Ontario

Auch von dem Jahr 1980 muß gesagt werden: "Ja, Freud und Kummer bracht es viel, und bringt uns näher an das Ziel!" **An das Ziel,** wie weit ist es noch? Erreichen wir es vielleicht schon in 1981, gewiß mancher von uns. Oder erreichen wir es alle in 1981 durch das Kommen des Herrn? Wer weiß? Gott weiß es! Und das ist genug. Getrost dürfen wir mit dem Psalmisten sagen: "Meine Zeit stehet in Deinen Händen! Unsere Aufgabe ist, die Zeit auszukaufen.

Am 6. Oktober hatten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Wir hatten alle Ursache, dem Herrn für die reiche Ernte zu danken. Die Obstgärten, die Weingärten und auch die Felder haben gut getragen. Auch das Wetter zum Ernten war gut. Alles timmte uns dankbar. Der Herr hat uns viel anvertraut, mögen wir es richtig verwalten! Bruder Henry Esau von der Mountview, Stoney Creek Gemeinde war unser Gastredner. Er brachte uns die deutsche und die englische Ansprache am Vormittag und die Missionsbotschaft abends. Gleich in den nächsten Tagen, den 7. 8. und 9. Oktober, wurde Traubensaft gemacht. Im ganzen wurden 300 Quart für den MCC Ausruf, Ende April 1981 in New Hamburg, angefertigt. Ein sehr reger Tag war der 18. Oktober für die Gemeinde. Es war der jährliche Pioniertag des Jordan-Vineland Museums. Unser MCC-Komitee übernahm die Bewirtung der Gäste an diesem Tage. Unser Bruder Ed Reimer verstand es so gut auch andere Richtungen der Mennoniten zu dieser großen Aufgabe heranzuziehen. Schon Wochen vorher wurden Vorbereitungen zu diesem Jahre getroffen. Das Wetter war gut. Es wurden ungefähr 1000 Menschen gespeist. Der Ertrag ging für das MCC.

Dann hatte die Gemeinde die Freude das dritte Tauffest in diesem Jahre zu feiern. Zwei Personen wurden der Gemeinde hinzugetan. Der Herr segne sie!

Vom 26. — 29. Oktober hatten wir unsere jährliche Missionskonferenz. Bruder Otto Derksen, Walheim, Saskatchewan war unser Gastredner. Treu und deutlich brachte er uns das Wort. Es waren auch andere die uns dienten. Bruder Peter Dick berichtete von ihrer Arbeit im vergangenen Sommer in Deutschland. Schwester Lydia Boldt lies uns einen Einblick in das Werk des Herrn in Brasilien tun und Bruder D. Nachtigal berichtete von der Radioarbeit in Quito, Ecuador. Es waren gesegnete Tage.

Die Monate November und Dezember wurden schon sehr dem kommenden Weihnachtsfest gewidmet. Den 31. Dezember hatte die Gemeinde ihren üblichen Sylvesterabend, bestehend aus Gesang, Zeugnissen und einer kurzen Wortbetrachtung. Ein gemeinsames Mahl war eingeschlossen.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend mit einigen Ausnahmen. Bruder Gerhard Reimer mußte einige Wochen im Hospital zubringen. Und obgleich seine Lage bedenklich war, konnte er doch aus dem Hospital entlassen werden. Er befindet sich auf dem Wege der Genesung in der Tabor Manor Krankenabteilung. Schwester Arthur Koop erlitt Ende November eine ernste Verletzung am Arm, durch einen Glasschnitt. Wir hoffen daß alles wieder gut wird.

Allen Lesern der Mennonitischen Rundschau ein gesegnetes neues Jahr wünschend, P. Lodde

## Elmwood MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Einen herzlichen Gruß zum neuen Jahr mit Psalm 119, 165: "Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln." Der Herr Jesus hat auch uns seinen köstlichen Frieden verheißen: "Meinen Frieden gebe ich euch." Auch im neuen Jahr dürfen wir uns dem Herrn anvertrauen, denn unsre Zeit steht in seinen Händen.

Sonntäglich und in der Woche dürfen wir uns in Gemeinschaft am Worte Gottes erbauen, uns prüfen und in diesem Lande der Freiheit unsers Glaubens leben. Wie dankbar sollten wir für diese Freiheit sein, wo doch so viele in Sklaverei schmachten.

Wir hatten im November einige Gastredner, wie die Brüder Sig Polle, Harold Jantz, Jim Pankratz, Wm Neufeld. Wir schätzten ihren Dienst. In der Gemeinde haben wir Lehrer und Prediger, die uns mit dem Worte dienen. Bruder Brucks, unser Interim Pastor, muß öfters auf Reisen sein.

Ein Sonntagabend war der Bibliothek gewidmet. Die Schwestern hatten sich sehr bemüht den Abend interessant und gehaltvoll zu gestalten. Viele neue Bücher waren ausgelegt, die man kaufen und der Bibliothek schenken durfte.

Am 16. November diente uns der Niverville Männerchor unter der Leitung von John Koslowsky. Englische und deutsche Lieder wechselten sich mit Zeugnissen von den Sängern ab. Der Gesang erfreute unser Herz. Nachher gab es noch frohe Gemeinschaft mit Erfrischungen; da konnten wir die Sänger und ihre Frauen und Kinder begrüßen.

An einem Abend wurde der Film "Hiding Place" gezeigt.

Am 7. Dezember war die Einsegnung der Diakone, die die Gemeinde gewählt hatte. Ein neues Paar, Geschwister John Krahn, waren hinzugekommen.

Bruder Brucks hielt die Einsetzungs predigt an Hand von 1. Kor. 11, 23-28. Jesus kam, um freiwillig für uns zu sterben. Seine Reden, Wunder und Taten, sein Tod und seine Auferstehung haben die Welt und Nationen berührt und beeinflußt. Wir als seine Nachfolger sind die Gesandten Jesu Christi auf Erden.

Worin besteht der Dienst der Diakone? 1. Sie verteilen Brot und Kelch, sind Träger der Symbole göttlicher Gnade. 2. Sie dienen der Gemeinde mit Rat und Tat, Lehre und Gebet, bauen Brücken, damit es nicht Spaltungen gibt. 3. Sie dienen als Evangelisten.

Die Gemeinde wurde gebeten, die Diakone als Diener anzunehmen. Darauf beteten die Brüder H. Brucks, A.W. Schellenberg und Peter Enns um den Segen für die Diakonen und ihre Arbeit. Nach dieser Handlung feierten wir das Abendmahl, wobei drei Schwestern

bei der Austeilung von Brot und Kelch dienten.

Für den Abend hatten die Frauenvereine das Adventsprogramm vorbereitet. Ein Frauenchor unter der Leitung von Schwester Agatha Horch erfreute uns mit lieblichen Liedern. Gedichte, Musik und Vorlesungen trugen dazu bei, uns für das Weihnachtsfest vorzubereiten.

An den Sonntagen, von 6-7 Uhr abends, gab Br. Wm. Baerg Anleitung für Dirigenten, Gesangleiter und Sänger. Es war wertvoll für die Teilnehmer.

Im Dezember hatten die Vereine, Gruppen und Jugend ihre Weihnachtsfeiern unter sich. Dazu werden auch die Ehemänner eingeladen. Der Schwesternverein feierte vormittag mit Lunch, andere abends; die Senior Citizens am Nachmittag mit Hühnerbraten. Eine Frauengruppe diente mit Liedern, es wurde auch gemeinsam gesungen. Es gabe Klavier- und Violinenbegleitung und ein Solo auf der Mundharmonika von Bruder Franz Neufeld. Prediger Wm Schmidt diente mit einer Wortbetrachtung. Diese Gruppe kommt jeden Donnerstag zusammen.

Am 14. Dezember diente in der Morgenandacht ein Schülerchor der East Kildonan Secondary High School, geleitet von der Lehrerin Debbie Kuhl. Dies ist der zweite Besuch bei uns, auch manche Eltern waren gekommen. Debbie Kuhl ist unsre Chorleiterin. Abends brachten unsre Chöre ihr Weihnachtsprogramm unter Debbies Leitung. Das ist immer ein Höhepunkt. Lieder, Musik von Familie Wm Baerg, passende Schriftabschnitte wechselten sich ab. Es war ein genußreicher Abend. Wir freuen uns an den Liedern der Chöre das ganze Jahr. Der Chor wurde nachher mit einem Abendbrot bewirtet.

Bruder Abe Neufeld aus Wien diente uns am letzten Sonntag des Jahres mit einer deutschen und einer englischen Wortbetrachtung. Sie sind zum kurzen Urlaub daheim.

Am Heiligen Abend hatte die Sonntagsschule ihr Programm. Es war recht mannigfaltig gestaltet. Kinder und Jugend wirkten mit, es gab einen guten Klang. Zuletzt werden unsere Kleinsten auf den Armen der Eltern vorgestellt, das gehört zu den Höhepunkten des Abends.

Am Weihnachts- und Neujahrsmorgen hatten wir kurze Andachten.

Manche unserer Geschwister sind im Krankenhause und daheim, sie bedürfen der Fürbitte: Die Brüder Gerhard Huebert, Karl Kramer, Cornelius Regehr, die Schwestern Helene Schellenberg, Elisabeth Riesen, Lydia Enns und Erna DeFehr.

Es hat dem Herrn gefallen zwei unsrer Geschwister abzurufen: Br. John Reimer, 95, wurde am 9. Dezember und Schwester Lydia Wiebe am 27. Dezember beerdigt. Sie haben ausgelitten, ihr Andenken bleibt im Segen.

Sylvesterabend — eine Zeit der Besinnung, des Gebets und der Zeugnisse. Wir feierten das Abendmahl in einer andern Form als sonst. Es folgte ein Liebesmahl. Manche sprachen sich dankbar aus für die Freundschaft und Liebe, die sie in der Gemeinde genossen hatten. Unsre liebe Indianerschwester Monkman ist immer besonders dankbar für die Hilfe, die ihr zuteil wird.

So schloß das alte Jahr, was wird das Neue bringen? Da haben wir die Zusicherung: "Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alee Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!" (Phil. 4, 7).

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

## Kelowna, B.C.

Nun schreiben wir das Jahr 1981. Der 31. Dezember war bei uns ein Gemeinschaftsabend, dem Herrn Lob und Dank darzubringen für seine Führungen im verflossenen Jahr. 1980 war ein Jahr, das uns manches erleben ließ, das uns unvergeßlich in Erinnerung bleibt. Unser Pastor, Ed. Wiebe, verließ uns, um weiter zu studieren. Geschwister Jakob H. Quiring kamen zu uns, um vorübergehend Hirtendienst zu verrichten. Ihr Schwiegersohn, Bruder Don Falk, unser Gehilfsleiter, wurde geschätzt in seiner geschickten Leitung der Versammlungen. Bruder Quiring brachte die Botschaften, von Herzen kommend zu Herzen gehend. Man vernahm die Nähe des Herrn und sein Wirken.

Doch wie schwer wurde uns die Nachricht im November, als die Ärzte bei Schwester Linda Falk Leberkrebs feststellten. Alles kam so plötzlich und die Gemeinde betete, daß doch der jungen Ehefrau und Mutter von zwei Kindern völlige Genesung zuteil werden möge. Herr Jesus, kannst Du noch heilende Wunder uns schenken? Ja, wir glauben und wissen, der Du die Leber geschaffen hast, kannst sie auch heilen. Geschwister Falk und die Eltern Quirings folgten dem Rat der Ärzte nach Cambridge, England, zu gehen. Man rechnete hier ein Lebertransplant zu machen, das einzige nach medizinischer Einsicht. Doch auch in Cambridge konnte man nicht helfen, der Krebs sei schon weiter verbreitet, war die Feststellung. Geschwister Falk und Geschwister Quiring sind nun nach Hause gekommen. Pastor Quirings warme Worte am Sylvesterabend lenkten unsere Gedanken auf den Herrn Jesus. Als Er vom Verklärungsberge zu dem Volk kam, fiel ein Mensch zu seinen Füßen und sprach: "Herr, erbarme Dich über meinen Sohn." Menschen konnten nicht helfen, selbst die neun Jünger nicht. Herr, Du aber hilfst. Deine Gegenwart brauchen wir und das genügt.

Bruder Arnold Peters, unser Geschäftsführer, übernahm volle Verantwortung in der Gemeindeleitung. Das wurde sehr geschätzt. Andere Brüder waren auch willig, wenn aufgefordert, in der Wortverkündigung mitzuhelfen.

1980 war ein Rekordjahr für die Obstfarmer hier im Innern unserer Provinz. Die größte Apfelernte seit je her wurde eingebracht. Nach Berechnung von Geschäftsstellen für Obstverkauf sind 10 Millionen 42-Pfund Kisten geerntet worden. Man spricht nicht nur von einer großen Ernte sondern auch von guter Qualität, was Farbe, Größe und Geschmack anbetrifft. — Ist das nicht erhebend!

Eduard Dueck, Korr

---

Die Natur ist voll Wunder, doch hat man sich an sie gewöhnt.

---

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

## Abendglocken

Des Tages letzte Stunden
Sind wiederum verschwunden;
Rasch rückt die Nacht heran.
Nun will ich überlegen,
Was auf den Lebenswegen
Ich heute hab getan.

War es der gute Same,
Den ich in Jesu Namen
Heut betend ausgestreut?
War ich ein rechter Tröster
Als meines Herrn Erlöster
Dem, der die Schuld bereut'?

Besucht ich in der Kammer
Den Armen? Hat sein Jammer
Die Seele mir bewegt?
Erfaßte mich sein Weinen,
Daß ich für seine Kleinen
Ihm was zurückgelegt?

Dacht' in des Tages Stunden
Ich oft an Jesu Wunden
Und sein vergossnes Blut?
Wie hab ich ihm gedanket,
Der ich so lang gekranket,
Das Heil und Seine Liebesglut?

Einst kommt der Weltenabend;
Wie wird der Seele labend
Dann Jesu Zuspruch sein:
"Was Brüdern du gewesen,
Läßt schaun dein Glaubenswesen;
Nun ist der Himmel dein."

War ich am heut'gen Tage
Ein Segen oder Plage
Für all' die Nächsten mein?
Gott, wo Dein Aug' sah Schulden,
Ach, schenk mir Dein Gedulden
Und göttliches Verzeihn!

Ob meiner Mängel viele,
Führ Du zu jenem Ziele
Mich Armen trotz der Nacht!
Lehr mich die Tage nützen,
Damit ich einst darf sitzen
Zur Rechten Deiner Macht!

Peter B

## Peter Janzen †

(Arnold, B.C.)

Am 15. November 1980 starb Peter Janzen im MSA Hospital in Abbotsford. Als 13ter von 14 Kindern wurde er Kornelius Jacob und Anna (geborene Boschman) Janzen geboren, am 23. Januar 1909 in Rückenau, Rußland. Sein Leben währte 71 Jahre, 9 Monate und 12 Tage.

Als 17jähriger Jüngling wanderte er mit seinen Eltern, einem Bruder und einer Schwester nach Kanada aus. Zuerst wohnten sie in Arnaud, Manitoba, dann zogen sie auf eine Farm in Fortier, Manitoba. Hier bewirtschaftete er mit den Eltern zusammen eine Farm. Nach deren Tode zog er mit seiner jüngsten Schwester Lydia nach Arnold, B.C., wo sie sich eine kleine Farm erwarben und 30 Jahre gewohnt haben.

In seinen Jugendjahren in Manitoba nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an, wurde getauft und schloß sich der Newton Siding MB-Gemeinde an. Er liebte seinen Herrn. Viel Zeit verbrachte er im privaten Studium des Wortes Gottes, aber er besuchte auch die Winkler und dann die Abbotsford Bibelschule. Er diente als Sonntagsschullehrer, in den Bibelstunden und auch als Prediger in Newton Siding und Arnold. In Arnold wurde er auch als Prediger ordiniert.

Unser Bruder und Onkel lebte in unruhigen Zeiten. In Rußland erlebte er den Ersten Weltkrieg, die Hungersnot und die Auswanderung. Körperlich war er nicht stark gebaut. Aber die Kraft des Herrn war seine Stärke. Schon als junger Mann war er um das Seelenheil anderer besorgt.

In den letzten Jahren hatte Peter mehrere Herzanfälle,die ihn öfters ins Krankenhaus brachten.

Ihn überleben sein Bruder Jacob mit Frau Nettie Janzen in Chilliwack, B.C., seine jüngste Schwester Lydia, Arnold, B.C., Schwägerinnen Frau Tina Janzen und Frau Helene Hamm, Clearbrook, B.C. Dann viele Neffen und Nichten. mit ihren Familien. Sie alle vermissen ihn und betrauern sein Abscheiden, aber sie wissen, daß er beim Herrn ist. Oft zitierte er Philipper 1, 21: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Die Familie

Die Beerdigungsfeier fand am Sonnabend dem 8. November in der Kirche zu Arnold statt. Viele Gäste und Freunde erschienen dazu und die Kirche war ganz gefüllt. Pastor Wilf. Richert leitete die Feier. Sein Text war 1. Korinther 15, 50-58. Br. Janzen hat Sieg errungen durch unsern Herrn Jesus Christus schon in seinem Leben, aber jetzt auch im Sterben. Langjähriger Freund und auch gewesener Gemeindeleiter Prediger P.C. Penner brachte dann eine Botschaft, Text Johannes 11, 11 und Offenbarung 7, 9-17. Manches konnte er aus seinem Leben berichten. Reichtum war ihm nicht beschert, aber er war reich in Gott.

Einige Lieder wurden von einem Quartett gebracht.

Auf dem Friedhof sprach noch kurz Prediger Harry Loewen. Dann versammelten sich Verwandte und Freunde im Kellerraum der Kirche noch zu einem Mahl. Da waren es besonders noch die vielen Zeugnisse von den Neffen und Nichten, die uns zeigten, wie beliebt er war in der Verwandtschaft, Gemeinde und auch bei den Nachbarn.

Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

Im Auftrage, A. Ratzlaff.

## Abram G. Flaming †

(Leamington, Ontario)

**Lebenslauf:**

Ich, Abram G. Flaming, wurde am 24. Juni 1890 in Sparrau, Südrußland geboren. Meine Eltern waren

Gerhard und Anna (geborene Derksen) Flaming. Mein Vater starb in meinem Kindesalter. Meine Mutter blieb mit vier Kindern zurück. Die Mutter verheiratete sich mit Abram Boldt, in dem wir einen gottesfürchtigen Vater bekamen. Es wurden noch drei Geschwister geboren.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde ich eingezogen und diente im Kasanschen Gebiet als Nachtwächter. Nach einundeinhalb Jahren kam ich frei und arbeitete dann mit meinem Vater in der Wirtschaft.

Ich lernte Liese Dick von Mariawohl kennen. Im Jahre 1917 machten wir Hochzeit und zogen nach der Krim.

Als die rote Armee die Krim besiegte, fing die Not recht an. Es gab Hunger, Mord und Vergewaltigungen. In dieser schweren Zeit kam Bruder David Derksen und hielt Versammlungen in den Dörfern. Wir nahmen den Herrn Jesus als persönlichen Erlöser an, ließen uns taufen und schlossen uns der Schönthal Mennoniten-Brüdergemeinde an.

Da die Lage immer schwerer wurde, entschlossen wir uns nach Amerika auszuwandern. Der Herr gab Freudigkeit dazu. Mit viel Schwierigkeiten fuhren wir über Fedosia, Batum und Konstantinopel und kamen glücklich im Jahre 1923 bei Peter Flamings in Hillsboro, Kansas an.

Im Jahre 1929 zogen wir nach Bessie, Oklahoma und im Jahre 1935 kamen wir nach Leamington, Ontario.

Meine liebe Frau erkrankte an Drüsenkrebs und später an Leukemia. Am 11. August 1975 ging sie zur ewigen Heimat hinüber.

Bis soweit hat Vater berichtet.

Nach Mutters Tode wohnte Vater im Hoeview Apartment, bis er im November 1979 ins Altenheim zog. Er wurde schwächer, hatte oft Schmerzen, konnte schwer hören und das Lesen wurde immer weniger, aber sein Gedächtnis blieb klar und wir durften uns oft mit ihm unterhalten.

Am 23. November, vormittags, rief der Herr ihn zur ewigen Ruhe ein.

Die Begräbnisfeier fand am 25. November in der Leamington Mennoniten-Brüdergemeinde statt. An der Trauerfeier beteiligten sich Prediger C. Toews (1. Thess. 4, 13-14), Pastor Art Willms (Psalm 73) und Prediger D. Derksen. Der Chor von Nichten und Neffen diente mit passenden Liedern. Auf dem Friedhofe diente Prediger C. Driedger. Zum Schluß, nach dem Trauermahl, leitete Ältester H. Dueck die Versammlung in mehreren Liedern und Gebet.

Vater ist 90 Jahre, 4 Monate und 29 Tage alt geworden.

Er hinterläßt seine Kinder: Anna und Abe Konrad, Jacob und Frieda Flaming; Betty und George Konrad und Henry und Elsie Flaming; 20 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder und eine Schwester Tina Boldt in Rußland.

Im Tode sind ihm vorangegangen seine Gattin, ein Söhnchen, 3 Brüder und 2 Schwestern.

Wir werden ihn tief vermissen, aber wir schauen im Glauben auf den Tag, wo wir uns in Herrlichkeit wieder treffen werden. Die Familie

## Justina Unruh †

(Boqueirão, Brasilien)

"Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Am 28. Dezember 1980 starb Schwester Justina Unruh um 10 Uhr morgens. Die Beerdigung fand am 29. Dezember in der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirão statt. Bruder Peter Friesen sprach in deutsch in der Kirche über Psalm 90, 1-12. Die Sänger sangen: "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein." Auf dem Friedhof sprach Br. Abram Dyck über Joh. 14, 1-6.

Justina Unruh wurde am 25. November 1926 in Slawgorod, Sibirien als Tochter von Heinrich und Maria Unruh geborene Regier geboren und kam mit ihren Eltern in 1929 über Deutschland nach Brasilien, Crauel, S. Catarina. Später nach Curitiba. Sie hat ein Alter erreicht von 55 Jahren, einem Monat und 3 Tagen.

Ihr sind im Tode vorangegangen 10 Geschwister, 7 in Rußland und 3 in Brasilien, wie auch der Vater.

Es überleben sie die Mutter, 3 Brüder und eine Schwester mit ihren Familien, wie auch eine Adoptivschwester. Im Auftrage, P. Friesen

## Frank Peters †

(Saskatoon, Sask.)

Bruder Frank Peters, Sohn der Geschwister Bernhard Peters, wurde am 23. Januar 1903 in Golishewo, Ufa geboren, gestorben den 31. Dezember 1980.

Br. Frank erlebte die Wiedergeburt als 12jähriger Junge. Im Jahre 1925 warnderte er in Kanada ein, und fand Arbeit auf der Farm seiner Halbschwester, Geschwister Cornelius Wall, Great Deer (unweit Borden, Sask.) Seine Eltern und sein Bruder George kamen ein Jahr später.

Als Jüngling ließ er sich taufen und wurde Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Great Deer. Am 16. Januar 1930 verlegten sie ihren Wohnort mit vier Kindrn nach B.C. Aber kamen im Jahre 1977 zurück nach Saskatoon, Sask.

Im Jahre 1973, als sie in Creston, B.C. wohnten hatte Br. Frank einen schweren Fall und nach diesem Unglück war an seiner Gesundheit viel zu wünschen.

Am 20. Dezember wurde er ins Hospital eingeliefert und am 23. Dezember verlor er sein Bewußtsein, und am 31. Dezember rief ihn sein Erlöser heim. Sein Alter ist 77 Jahre, 6 Monate und 8 Tage.

Es betrauern seinen Heimgang seine liebe Tina, 6 Söhne mit ihren Frauen: Ben und Martha; John und Lorraine; Alvin und Lydia; Harry und Doreen; Frank und Marie; Bruce und Pat; und eine Tochter Josie; 20 Enkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Frank und Marie sind gegenwärtig Missionare in Indonesien, konnten nicht dabei sein.

Wir trauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, wir werden ihn wiedersehen in der Herrlichkeit.

Wir als Familie sind dankbar für all die Liebe und das Beileid, die uns erwiesen worden sind. Für all die Blumen und Karten, auch für die Gideon Bibeln, die gekauft wurden.

Sollte jemand von den vielen Freunden Drang verspüren, einen Brief zu schreiben, der schreibe auf folgende Adresse: Mrs. Tina Peters, 22-162 Prairie View, 33rd St. West, Saskatoon, Saskatchewan.

Die Familie

Das Begräbnis für Br. Peters wurde in der Hudson Bay Baptisten Kirche, Saskatoon, abgehalten. Ihr Prediger ist Rudy Lemke, der auch die Leitung hatte. Die Liedr, die wir gemeinsam sangen und das Quartett von der Gemeinde und das von Borden, halfen mit, die Feier zu verschönern. Sohn John sprach über: "Bemerkungen eines Sohnes über seinen Vater, was ihm sein Vater gewesen war." Immer wieder kam der Ausdruck: "Mein Vater war nur ein Mensch wie Ich und Du." Br. Lemke hatte den Text aus 1. Sam. 20, 3. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

Nach dem Schlußgebet wurden noch alle Anwesenden zu einem Imbiß im Kellerraum eingeladen. Auf Wunsch der Familie Peters wurde die Leiche zum Borden Friedhof gefahren, wo sie beigesetzt wurde. Hier las der Pastor noch ein Wort Heiliger Schrift und betete.

Eingesandt von Isaac Boldt

## Gerhard Quiring †

(Nürtingen, West-Deutschland)

Wir sehen unseren Bruder jetzt entschlafen. Er sieht jetzt das, was er geglaubt hat. Er ist von uns geschieden. Und unwillkürlich fragen wir: "O Herr, warum?" Aber Gott ruft uns durch seine Propheten zu in Jesaja 55, 8. 9: "Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken."

Es hat dem allmächtigen Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen meinen Gatten, Vater, Großvater und Urgroßvater Gerhard Quiring, Den 27. Dezember 1980, im Alter von 73 Jahren, 2 Monaten und 2 Tagen in die himmlische Heimat abzurufen.

Mein Gatte wurde am 25. Oktober 1907 in Adelsheim, Ukraine, Rußland, geboren. Dort verlebte er auch seine schöne Kindheit und Jugendjahre. Am 5. Februar 1930 trat er mit Anganeta Quiring geb. Wölk in die Ehe.

Zu Beginn des Krieges fingen die schweren Zeiten an und auf der Flucht aus Rußland nach Deutschland während des Krieges im Jahre 1943 durfte er Jesum finden und er bekehrte sich. In unserem Eheleben schenkte Gott uns sechs Kinder, welche noch alle am Leben sind. Drei davon in Rußland und drei hier anwesend. Im Jahre 1956 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Bruder Wedel getauft. Nun weihte er sich auch mehr dem Dienste des Herrn. Die schweren jahre der Verfolgung haben tiefe Spuren hinterlassen. Am 29. Mai 1952 wurde mein Gatte in Rußland verhaftet und gerichtet. Er wurde zum Tode verurteilt, welches dann ersetzt wurde mit 25 Jahren Gefängnisstrafe. Zwei Monate vor dem Gericht befand er sich in der Totenkammer, wo sein Haar von einen jüngeren Mann zum Haar eines Greises wurde. Nach vier Jahren schwerer Gefängnisstrafe wurde er für unschuldig erklärt und freigelassen. Seine Gesundheit wär aber gerüttelt und dennoch gab Gott ihm frohe Stunden in seiner Familie. Im Jahre 1972 erkrankte er plötzlich an einem Herzanfall, welchen er kaum überlebte und schwere Folgen hatte. Durch Gottes Güte wurde seine Gesundheit wieder besser. Unterdessen bekamen wir dann auch die Genehmigung zur Ausreise nach Deutschland und wohnten noch einige Jahre in Nürtingen, Deutschland. Bis er dann im Juni 1980 wieder ins Krankenhaus mußte, da sein Gesundheitszustand sich sehr verschlechterte. Im Krankenhaus verbrachte er zwei Monate und es gab eine Linderung. Er durfte wieder zu seiner Familie. Nicht mehr gesund, aber doch erträglich und unter ärztlicher Aufsicht und meiner Pflege, verlebte er noch drei Monate bis er seiner Krankheit unterlag. Bis zu seinem schweren Zustand war er treu im Dienste des Herrn in der Gemeindearbeit und besonders im Chor. Fast bis zu seinem Ende hatte er noch immer Hoffnung in die Reihen der Sänger zu kommen. Als ein Kind Gottes und Vater seiner Familie stand er ständig für die Gemeinde und Familie fürbittend ein.

In tiefer Trauer aber dennoch in der Hoffnung unsern Vater in der Ewigkeit wiederzusehen sind wir zurückgeblieben: Gattin, 6 Kinder, 14 Enkel- und 3 Urenkelkinder.

Gott hat unsern Vater tiefe Wege geführt aber er durfte auch segensreiche frohe Stunden haben. Für seine Familie war ein treuer Gatte und liebevoller Vater.

Die trauernden Hinterbliebenen

Eingesandt von Anganetha Quiring, Liebermannstraße 12, 7440 Nürtingen, West-Deutschland.

## Anna Kornelsen †

(Yarrow, B.C.)

Anna Kornelsen wurde am 27. Februar 1902 in Margenau in der Molotschna, Ukraine, geboren. Ihre Eltern waren Franz und Katherina Goossen. Es waren neun Geschwister in der Familie. Ihr Vater war mehrere Jahre Lehrer und später der Eigentümer einer Dampfmühle in Alexandertal. Da verlebte Anna schöne Kinderjahre und ging gerne zur Schule. Ihr Vater wollte alle Kinder weiter lernen lassen, aber da kam der Erste Weltkrieg und die Revolution und dann waren die Ge-

legenheiten zum Weiterlernen für Anna weg. Die Familie mußte Alexandertal verlassen und zog nach Mariental. Der Vater starb 1919 und vier Jahre später auch die Mutter.

Im Jahre 1920 wurde Anna auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältesten Peter Epp in Pordenau, einem Nachbardorf, wo die Kirche war, getauft. Das nächste Jahr im März, heiratete sie Kornelius Kornelsen, der auch kürzlich nach Mariental gezogen war und auch zur selben Zeit getauft wurde. Anna und Kornelius hatten acht Kinder, drei von diesen starben in der Kindheit. Die Familie Kornelsen wohnte bis 1943 in Mariental. Das waren schwere Jahre für alle Mennoniten in der Gegend. Sie litten viel durch Bürgerkrieg, Typhus, Hungersnot und Verfolgung. Nach 1930 als aus dem Dorfe Mariental ein Kollektiv gemacht wurde, mußten die Frauen auch Frau Kornelsen, sehr schwer arbeiten.

Von 1941-1943 während des Zweiten Weltkrieges war die Deutsche Besatzung in Mariental. Im Herbst 1943 als die Deutsche Wehrmacht den Rückzug anfing, mußten die Mennoniten flüchten. Nach vielen schweren Monaten auf der Flucht kamen Anna und Kornelius in Polen an. Da wohnten sie zehn Monate und dann mußten sie weiter flüchten bis Deutschland. Nur wenige Familien hatten das Glück, das Kornelsens hatten, daß sie nach dem Kriege noch als ganze Familie zusammen waren. Nach einigen Jahren als Flüchtlinge in Deutschland konnte die ganze Familie im Jahre 1948 nach Kanada auswandern. Sie siedelten in Yarrow, B.C. an.

Da besuchten Anna und Kornelius pünktlich die Vereinigte Mennonitengemeinde, wo sie bald Glieder wurden. Sie waren dankbar, daß sie wieder in Ruh und Frieden an Gottesdiensten teilnehmen durften. In Rußland war es ihnen viele Jahre verboten. Frau Kornelsen, unsere Mutter, half gerne mit, überhaupt, wo der Frauenverein tätig war. Sie besuchte alte und kranke Leute und nähte und strickte viel fürs Rote Kreuz und fürs MCC. Sie unterstützte gerne die Missionare. Sie betete viel für ihre Kinder und Enkelkinder, daß die alle möchten selig werden und ein gutes Leben führen könnten.

Im Oktober 1961 starb unser Vater. Nachdem lebte Mutter noch 17 Jahre alleine in Yarrow. Dann zog sie nach Chilliwack, wo sie in dem Redwood Manor neben der Edengemeinde wohnte. Es ging ihr gut. Sie hatte viele Freunde.

Anfangs August 1980 wurde Mutter krank und wurde dann bald ins Krankenhaus in Chilliwack gebracht. Sie wurde immer schwächer, da sie nichts essen konnte. Am 18. Dezember 1980 versagte ihr Herz und sie schlief auf ewig ein.

Sie hinterläßt: Sohn Nick mit Familie in Vancouver; 4 Töchter: Anni Toews in Virgil, Ontario, Katie Pankratz in Chilliwack, B.C., Elsie Friesen in Clearbrook, B.C., Selma Hooge in Burnaby, B.C.; 20 Enkelkinder; 3 Urenkelkinder; eine Schwester, Agatha Rempel in Clearbrook, B.C.; viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis fand am 22. Dezember 1980 in der Vereinigten Mennonitengemeinde zu Yarrow statt. Prediger Heinrich Epp leitete die Trauerfeier in der englischen Sprache und Prediger Heinrich Claassen hielt eine kurze deutsche Ansprache. Mutters Lieblingslieder, die sie noch im Krankenhaus hatte aufgeschrieben, wurden gesungen.

Die Kinder

Eingesandt von Selma Hooge

## Heinrich Peter Redekopp †

(Winnipeg, Manitoba)

Heinrich Peter Redekopp, 1114 Brazier Street, Winnipeg, starb plötzlich am 3. Dezember 1980.

Er wurde am 1. Oktober 1902 in Gnadenthal in der Süd-Ukraine geboren. Seine Eltern waren Peter J. und Katharina (Wiebe) Redekopp.

Am 9. März 1926 trat er mit Anna Reimer in die Ehe. Im Oktober 1943 mußten sie nach Deutschland fliehen. 5 Jahre später, im Oktober 1948, sind sie nach Kanada ausgewandert. Hier haben sie sich in Winnipeg ihr Heim gemacht.

Schon in der Jugend durfte er sich zum Herrn Jesus bekehren. Hat dann hier in Kanada seinen Bund mit dem Herrn erneuert und sich noch einmal taufen lassen und sich der Mennoniten-Brüdergemeinde von North Kildonan angeschlossen.

Seine Eltern, zwei Brüder und eine Schwester sind ihm im Tode vorangegangen.

Es überleben ihn seine Frau Anna, 4 Söhne: Peter und Elizabeth Redekopp, Jacob und Julie Redekopp, Benjamin und Margaret Redekopp und John und Elsie Redekopp, alle von Winnipeg; 3 Töchter: Elizabeth und Rudy Henkel in B.C., Nettie Klippenstein und Clara und Jake Winter, beide in Winnipeg; 31 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Auch überleben ihn 2 Brüder und 3 Schwestern, eine Schwägerin und 2 Schwager.

Das Begräbnis fand am 8. Dezember 1980 in der North Kildonan MB-Kirche statt. Prediger Wm Neufeld und Pastor Roland Marsch predigten.

---

Ein vernünftiger Mensch beurteilt die Gegenwart durch die Ereignisse der Vergangenheit.


**Dr. Bernard Rosner**

Optometrist - Optiker

**Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert**

SPRECHE PLATTDEUTSCH

**105 - 155 Carlton Street**

Winnipeg — Telefon: **942-5359**

## Johann J. Reimer †

(Winnipeg, Manitoba)

Unser Vater, Johann Reimer, geboren am 24. August 1885, verlebte seine Kind- und Jugendjahre mit seinen Eltern Johann und Margaret (geborene Falk) Reimer im Dorf Steinfeld, Südrußland.

Am 23. Juni 1912 verheiratete er sich mit Katherine Kasper, Tochter von Kornelius Kaspers. Alle Einwohner des Dorfes waren zur Hochzeit eingeladen und unser Vater erzählte gerne wie sie, als junges Paar, nach der Trauhandlung in einem offenen Auto durch das Dorf eine kleine Lustreise gemacht hatten. Sie zogen bald nachher über das Ural Gebirge hinweg und siedelten im Dorf Blumenort an, wo sie dreizehn Jahre als Bauern in der Landwirtschaft tätig waren.

Im September 1914, wurde Vater in den Kriegsdienst gerufen und mußte im Norden Sibiriens bis Dezember 1916 auf einer Waldwirtschaft dienen.

1917 erlebten die Eltern eine geistliche Neubelebung, anerkannten Christum als ihren persönlichen Heiland, wurden auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Gandenheim, Sibirien aufgenommen.

Am 3. Juli 1926, dem Wunsch unserer Mutter folgend, machte Vater alle nötigen Vorbereitungen und reiste mit seiner Familie nach Moskau, um von dort nach Kanada zu reisen. Gott führte es so, daß sie die nötigen Papiere bekamen und somit nach Kanada auswanderten. Sie erreichten Riga, dann Southampton in England. Dort mußten Mutter und zwei Kinder zurückbleiben weil Vater mit den andern drei Kindern nach Kanada weiterfuhren. Über den Atlantischen Ozean durch Quebec und Winnipeg kamen sie in Boissevain, Manitoba an. Vater fand Arbeit auf einer Farm und im folgenden Jahr kam auch Mutter mit den andern Geschwistern dort an. Bis 1963 wirtschafteten sie in der Gegend auf einer Farm. Die Gemeinschaft mit den Geschwistern im Herrn in dieser Gegend war den Eltern und der ganzen Familie von großem Wert und Bedeutung.

Mutter starb am 2. März 1958 im Alter von 67 Jahren. Fünf Jahre war Vater Witwer bis er in Susie Kroeker von Herbert, Sakatchewan wieder eine Lebensgefährtin fand. Das Heim wurde nun nach Saskatchewan versetzt. Im Altern von 81 Jahren ging unsere zweite Mutter dem Vater in 1973 im Tode voran.

Von 1973 bis 1977 wohnte Vater mit seiner Tochter Kay in Winkler. Dann zogen er und Kay nach Winnipeg, wo er wieder geistlichen Anschluß fand. Nach einem Fall, der einen Knochenbruch verursachte, folgte eine Operation von welcher er sich nur langsam erholte. Im Juli kam ein milder Schlag, der ihn sehr schwächte und nach längerem Leiden ging er Sonnabend, den 6. Dezember 1980 in seine himmlische Heimat ein.

Im Tode vorangegangen sind ihm, wie erwähnt, seine zwei Frauen; ein kleiner Sohn, Jakob in Rußland in 1925; sein ältester Sohn, John in Abbotsford, B.C., im März 1977.

Die trauernden Hinterbleibenden sind: Kay, Winnipeg, Manitoba, Frau Tina (John) Reimer, Abbotsford, B.C., Henry und Helen Reimer, Abbotsford, B.C., Margaret und Ben Wall, Winnipeg, Manitoba, Peter und Kay Reimer, Killarney, Manitoba, Nora und Birnie Reid, Winnipeg, Manitoba, Helen, Winnipeg, Manitoba, Jennie und Victor Pries, Calgary, Alberta, 13 Enkelkinder und vier Urenkelkinder.

Die trauernde Familie

---

Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

## Glaubensbrücke

Es gibt eine herrliche Brücke
In all unser irdischen Not,
Die führet zum Thron unsres Gottes,
Reicht hin über Leben und Tod.
Da erstemal trat ich als Sünder
An diese Brücke heran;
Die Kluft zwischen mir und dem Höchsten
Wie sah ich sie zagend doch an!
Doch wagt' ich im Glauben zu nehmen
Die Gande für all meine Pein,
Und siehe, die Brücke war sicher;
Der Heiland vergab mir, ward mein.

Und dann bin ich weiter gegangen,
Fand Ströme, gefährlich und breit;
Doch sah ich auch immer die Brücke
In meinem sorgenden Leid.
Sie führte von Schwachheit zum Siege,
Von Zweifel zur Klarheit, zum Licht,
Von Schmerz und Enttäuschung zum Frieden
Zur Freude in qualvoller Pflicht.
Und wo ich mich jemals verlaufen
In mancherlei Schmerz oder Glück,
Da führte die Brücke des Glaubens
Zu meinem Gott stets zurück.

Sie hat mich mit Menschen verbunden,
Zu denen kein Weg sonst geführt,
Sie reichte zur Liebe hinüber,
Wo Unmut das Feuer geschürt,
Sie half mir bei heimlichen Wünschen
Zu kommen ans sichere Land,
Und selbst bei manchem "Unmöglich"
Die Brücke des Glaubens ich fand
Und wenn einst die Fluten des Todes
Mich werden umrauschen, umweh'n,
Dann werde ich auf dieser Brücke
Auch stille nach Hause noch gehn.

**Victor F. Janzen**
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
**Newman, MacLean & Associates**
2. Etage Newmac Building
**436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131**

## Aus aller Welt

### Signal aus Reagans Lager: Deutsches Erdgasgeschäft mit der UdSSR ist gefährlich

Gegenüber den westlichen Bündnispartnern dürfte die neue amerikanische Administration in zwei wichtigen Punkten veränderte Weichenstellungen vornehmen:

1. Washington wird wahrscheinlich nicht mehr darauf beharren, daß die NATO-Partner einen festen Steigerungssatz für ihre Verteidigungsbudgets nachweisen. Damit wäre eine bedeutsame Ursache des Streits innerhalb der atlantischen Gemeinschaft ausgeräumt. Präsident Carter hatte die europäischen Verbündeten bis zuletzt zur Rede gestellt, weil sie das schon im Mai 1977 abgegebene Versprechen zu einer Drei-Prozent-Erhöhung der Verteidigungshaushalte in ihren laufenden Planungen nicht mehr einhalten wollen oder können.

Hinweise auf den Gesinnungswandel unter Reagan ließen sich aus Bemerkungen heraushören, die der designierte neue Pentagon-Chef Weinberger Mitte der Woche machte. Unter anderem sagte Weinberger: "Ich glaube, es ist nicht sehr wirkungsvoll, einfach auf Prozente zu schauen. Ich möchte das Endresultat sehen. Ich glaube nicht an festgelegte Prozentzahlen... Die Frage gilt: Kriegen wir die Stärke, die wir brauchen? Ohne Zweifel verlangt das erhöhte Prozentzahlen, aber wir werden das Resultat nur verbessern, wenn wir schauen, was genau wir (für die Steigerung) erhalten".

2. Im Gegensatz zu dieser gelockerten Einstellung wird es in der Frage der wirtschaftlichen Kooperation mit der Sowjetunion, vor allem auf dem Technologie- und Energiesektor, schärfer gezogene amerikanische Leitlinien geben. Sie werden als erstes das Milliarden-Dollar-Erdgasgeschäft mit Moskau betreffen, in das mehrere europäische Staaten, vor allem die Bundesrepublik Deutschland, eintreten wollen.

Anschluß an dieses Geschäft hatten zuletzt auch zwei amerikanische Großfirmen erhalten, "International Harvester" und "Caterpillar Tractor Co". Im November 1980 erteilte die Carter-Regierung ihnen überraschend die Lizenz, Röhrenverlegungsgerät in die Sowjetunion zu exportieren, falls ein Abkommen darüber mit Moskau zustande kommen würde.

Diese Exportlizenz wollen Reagans Sicherheitsberater gleich zu Anfang der neuen Administration aufkündigen. Dadurch soll ein Signal an die Bündnispartner gesendet werden, daß die Amerikaner wieder zu einer schärfer gefaßten Technologie-Exportpolitik gegenüber Moskau zurückkehren möchten und gleiche Selbstbeschränkung auch von ihren Verbündeten erwarten.

Das Forschungsinstitut für Fragen des strategischen Handels in Washington legte eine neue Analyse über "das Gasgeschäft mit der Sowjetunion und die Bedrohung des Westens" vor. Die Studie schließt mit dem dringenden Appell an die Reagan-Administration, sofort jede amerikanische Teilnahme an dem Erdgas-Geschäft mit der Sowjetunion aufzukündigen.

Dieser Appell ist nichts anderes als die verschlüsselte Preisgabe einer seit längeren geplanten Aktion im Reagan-Lager, über die offiziell vor dem 20. Januar nichts verlauten wird. Das genannte Forschungsinstitut besitzt vielfältige Querverbindungen zu den führenden Köpfen im konservativen Lager, die mit der Wahl Ronald Reagans an die Macht gekommen sind. Die strategische Grundannahme der Studie wird von den engsten Beratern Ronald Reagans vollkommen geteilt: "Wenn Westeuropa jemals in seiner wirtschaftlichen Sicherheit und Prosperität von der Sowjetunion abhängig werden sollte, wäre es um die westliche Allianz geschehen; die NATO fiele zusammen, ohne daß die Sowjets einen einzigen Schuß hätten feuern müssen."

Der Autor, Miles Costick, läßt keinen Zweifel, daß er die strategische Marge für den Westen schon für überschritten hält, wenn sich Westeuropa auch nur in eine fünfprozentige Energieabhängigkeit von Moskau (30 Prozent auf dem Erdgas-Sektor für die Bundesrepublik) begäbe. Diese Zahlen träfen zu, wenn das Erdgasgeschäft mit den Sowjets Wirklichkeit würde. Scharf geht Costick auch mit der "Inkonsistenz" der amerikanischen Politik ins Gericht. Auf einer Pressekonferenz beklagte er vor allem, daß Washington nach der Afghanistan-Invasion die Verbündeten gebeten hatte, an der Abfassung einer streng überarbeiteten Cocom-Liste mitzuhelfen (diese Liste umfaßt alle Technologie-Transfers, die, als strategisch eingestuft, unterbleiben müßten), daß dann aber die USA 61 Prozent aller Ausnahmeregelungen von dieser Liste für sich beansprucht hätten, um das Geschäft mit Moskau fortsetzen zu können.

Als Ersatz für das russische Erdgas, meinte der Forscher, müßten die norwegischen und britischen Funde vordringlich für den westeuropäischen Markt erschlossen und forciert werden. Das strategische Kalkül für den Abbruch der technologischen Kooperation mit Moskau ("Ein Marschall-Plan für die Sowetunion!") baut der Autor auf die Erkenntnis, daß alle Ideen über eine Zähmung der sowjetischen Aggressivität mit westlicher technologischer Hlfe sich als falsch erwiesen hätten.

Er zitiert dafür Afghanistan als letztes, wichtiges Beispiel. Je mehr technische Hilfe der Westen den Russen anbiete, um so leichter könnte Moskau seine ökonomische Rüstung stecken.


*Klassen Funeral Chapel*

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

## Deutsche erinnern an ihre Existenz

Parlamentarier und Journalisten in Ottawa, die seit Wochen die Ausschußanhörungen zu Ministerpräsident Pierre Trudeaus umstrittenen Verfassungsreformen verfolgen, erlebten kürzlich Erstaunliches. Unmittelbar nach Anhörung von Häuptlingen der Nishga-Indianer vor dem gemeinsamen Parlamentsausschuß meldete eine andere Minderheitengruppe, die sich sonst selten öffentlich äußert, ihre Forderungen an: die Deutschkanadier.

Nicht länger damit zufrieden, schweigend alle Vorgänge in Kanada zu akzeptieren, verlangen sie ein Mitspracherecht bei Trudeaus Plan, die Zukunft ihrer zweiten Heimat neu zu gestalten. Sie haben dabei zwei gewichtige Argumente: Mit schätzungsweise 1,3 Millionen im 24 Millionen Einwohner zählenden Kanada sind sie nach der Angelsachsen und Franzosen die drittstärkste Gruppe. Und deutsche Siedler trugen in der frühesten Pionierzeit des britischen Nordamerika maßgeblich dazu bei, das rauhe, riesige Land zu erschließen, und ihm zu seiner heutigen Größe zu verhelfen.

In Namen ihrer Landsleute stellten die fünf "Zeugen", die in Ottawa, Edmonton (Alberta) und der deutschen Hochburg Waterloo in Südontario Schulvereinen und Kulturclubs vorstehen, die Frage, ob Trudeaus Pläne sie nicht mit Ukrainern und anderen ethnischen Minderheiten zu Bürgern zweiter Klasse (nach "Engländern" und "Franzosen") abstempeln würden. Trudeaus Verfassungsentwurf sieht Garantien für Minderheitssprachen vor. Das klingt zwar gut, hat aber den Haken, daß nur der Schutz der sich jeweils in der Minderheit befindlichen offiziellen englischen oder französischen Sprache (Englisch in Quebec — Französische in den meisten anderen Provinzen) gemeint ist.

Vom Recht auf Unterrichtung in der Muttersprache großer Minderheiten wie Deutschen, Italienern und Ukrainern ist nicht die Rede. Im Gegenteil, die Deutschen befürchten sogar, daß zaghafte Anfänge für deutschen Teil-Unterricht in Alberta durch Trudeaus Schutzklauseln zugunsten der "offiziellen Minderheitssprache" zunichte gemacht werden könnten. Sie finden das absurd, weil nicht etwa Franzosen, sondern Deutschstämmige in den vier Westprovinzen nach den Angelsachsen die zweitstärkste Gruppe sind.

Ein Aussterben der deutschen Sprache in neuen Generationen von Deutschkanadiern würde auch ein Fortleben deutscher Traditionen, überhaupt des kulturellen Erbes, unmöglich machen, meinten die Deutschen. Sie forderten deshalb mit Nachdruck die Verankerung einer Vielfalt von Kulturen in der Verfassung, ein Konzept, das vor Jahren von Truedeau geprägt wurde, jetzt aber wohl wegen Quebecer Einwänden ignoriert wird.

Das neue deutsche Selbstbewußtsein äußerte sich in einer weiteren Forderung: endlich Anerkennung deutschkanadischer Siedlergeschichte. Deutschsein, so sagten die Zeugen, werde immer noch mit Kriegsgeschehen in Zusammenhang gebracht, nicht aber mit dem Beitrag Tausender deutscher Einwanderer in der Pionierzeit Kanadas. Die Beschwerde gipfelte in dem Zweifel, ob das Konzept Trudeaus von zwei "Gründervölkern" (Engländer und Franzosen) des heutigen Kanada in Anbetracht der vielen anderen Siedlergruppen überhaupt korrekt sei. Indianer und Eskimos laufen sowieso dagegen Sturm.

## Die Übergriffe von Antisemiten nehmen zu

In Amerika ist der jahrzehntelang zurückgedrängte Antisemitismus wieder auf dem Vormarsch. Das stellte die einflußreiche jüdische Organisation B'nai B'rith fest, nachdem sich die Zahl antijüdischer Aktionen in jüngster Zeit stark gehäuft hatte.

Prominentestes Ziel amerikanischer Rechtsextremisten war in dieser Woche das Simon-Wiesenthal-Zentrum der Yeshiva-Universität von Los Angeles. In einer nächtlichen Aktion schmierten die Täter Hakenkreuze und Hetzparolen in englischer und deutscher Sprache an die Außenwände des an einer belebten Durchgangsstraße gelegenen Instituts: "Simon is the murderer" (Simon ist der Mörderer), "Death to the Jews" (Tod den Juden) und "Achtung Juden — SS kommt".

Der künftige US-President Ronald Reagan bezeichnete den Schmier-Anschlag als "verabscheuungswürdig". Die deutsche Botschaft in Washington sprach der Leitung des Zentrums ihr Mitgefühl und ihre Solidarität aus.

Wie in den meisten dieser Fälle brachten die polizeilichen Ermittlungen keinen Erfolg. Die Leitung des nach dem Wiener "Nazi-Jäger" Simon Wiesenthal beannten Zentrums, das sich mit der Juden-Verfolgung in Hitler-Deutschland und dem Antisemitismus weltweit beschäftigt, sieht einen möglichen Zusammenhang zwischen der Schmier-Aktion und dem Besuch zweier weißer Jugendlicher vom vergangenen Sonntag. Die Jugendlichen, die Hakenkreuzbinden trugen, hätten erklärt, sie seien nach Los Angeles gekommen, um "nationalsozialistische Kämpfer" von Los Angeles moralisch zu unterstützen.

Bereits in den vergangenen Wochen waren Hunderte von Gräbern eines jüdischen Friedhofs der Stadt geschändet worden. Außerdem hatten Unbekannte versucht, die Synagoge einer Nachbargemeinde in Brand zu stecken, und die Wände eines Theaters von Los Angeles mit Naziparolen beschmiert, weil dort ein jüdisches Stück aufgeführt wurde.

Der Anschlag auf das Simon-Wiesenthal-Zentrum war möglicherweise durch die Zeitschrift "Journal of Historical Review" ausgelöst worden, das in einem Leitartikel seiner jüngsten Ausgabe Simon Wiesenthal als Nazi-Kolaborateur bezeichnet hatte. Das erst seit kurzer Zeit erscheinende und aufwendig gemachte Blatt wird an Schulen und Universitäten verschickt. In mehreren Artikeln versuchte es nachzuweisen, daß die Judenvernichtung in Deutschland eine große Propagandalüge sei. Als Herausgeber und Redakteure zeichnen sechs Professoren namhafter amerikanischer Colleges.

Als Gründe für das Wiederaufleben des Antisemitismus sieht die Organisation B'nai B'rith vor allem die ungünstige Wirtschaftslage, die arabische Propaganda, steigende Ölpreise und die amerikanische Nahostpolitik. Besorgt ist B'nai B'rith auch über die Zunahme antijüdischer Witze und die milde Bestrafung für antisemitischen Vandalismus. Gegenüber dem Vorjahr habe sich 1980 die Zahl antisemitischer Zwischenfälle fast verdreifacht.

* * *

**DBR** — In den USA gibt es gegenwärtig 574342 (Dollar-)Millionäre. Jedes Jahr werden es etwa 10 Prozent mehr. Die Zahl der (D-Mark-) Millionaire in der Bundesrepublik wird auf 50 000 geschätzt.

* * *

**Rußland** — Die Sowjetunion will Östrreich im 1. Quartal des neuen Jahres rund ein Drittel weniger Erdgas liefern als bisher. Für die Drosselung gibt Moskau "technische Gründe" an.

* * *

**Polen** — Die polnische Regierung hat beschlossen, daß an zwei Samstagen im Januar, dem 10. und 24. gearbeitet wird, während der 3., 17. und 31. "arbeitsfrei" erklärt wurden. Diese Entscheidung sei "bindend", wer heute nicht an seinem Arbeitsplatz erscheine, erhalte auch kein Geld. Diese Erklärung des Arbeitsministeriums über die "Arbeitspflicht", die vom Donerstag an regelmäßig im Rundfunk gesendet wurde, nannte die freie Gewerkschaft "Solidarität" einen "Schritt zur Konfrontation". "Solidarität" unterstütze jeden, der heute nicht zur Arbeit erscheine.

Ein Regierungssprecher bestritt die Interpretation der Gewerkschaften, daß in den Protokollen über die Beilegung der Streiks im Sommer zugesagt wurde, schon dieses Jahr die Fünftagewoche zu 40 Stunden ohne Lohnkürzung einzuführen.

Polens Armeezeitung, "Zolnierz Wolnozci" griff den KOR-Führer Jacek Kuron an. Er sei ein "typischer Vertreter der anti-sozialistischen Kräfte in Polen".


**Pakete**

**nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland**

sendet

**VEGA TEXTILES**

**Overseas Parcel Service Ltd.**
**1014 Main St., Winnipeg, Man.**
**582-4744**

*Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.*

**William Martens**

**Deutschsprechender Rechtsanwalt**

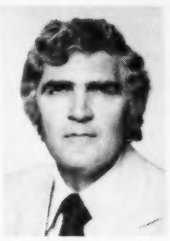
Advokat und öffentlicher Notar

**100 - 387 Broadway Ave.**
**Winnipeg, Manitoba**
**R3C 0V5**
**Telefon: 957-1717**

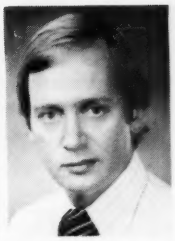
Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ist $12.00 für ein Jahr, $22.00 für 2 Jahre und $30.00 für drei Jahre in Canada und den Vereinigten Staaten. Leser in Europa und Südamerika werden gebeten, so wie bisher zu zahlen.

**Menno Travel Service**

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

**3 offices to serve you**

**Walter James Kehler**

B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

**Newman, Maclean**

**436 Main St., Winnipeg, MB.**
**R3B 1B2**
**Telefon: (204) 947-0131**

**Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre**

**Baumaterialien . . . .**

an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
**ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.**
**1126 Henderson Highway –**
**Winnipeg, Man. R2G 1L3** **Telefon: 668-4470**

KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

# MCC-Vertreter begegnen argentinischem Nobelpreisträger

Adolfo Perez Esquivel von Argentinien ist am 13. Oktober in Oslo, Norwegen, zum Gewinner des Friedensnobelpreises für 1980 ernannt worden. Am 21. November begegneten zwei Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees, Herman Bontrager, Lateinamerika-Sekretär, und Urbane Peachey, Exekutivsekretär der Friedenssektion, zusammen mit 100 anderen dem Nobelpreisträger in der Zentrale des American Friends Service Committee in Philadelphia.

Perez Esquivel, Vorsitzender von Servicio Paz y Justicia (Dienst für Frieden und Gerechtigkeit) in Lateinamerika, ist ein römisch-katholischer Führer der Menschenrechte, der ein Werkzeug bei der Koordination der Bemühungen um die Menschenrechte in ganz Südamerika gewesen ist. Der ehemalige Professor der Architektonik wurde im April 1977 von der argentinischen Militärregierung verhaftet und 15 Monate später ohne ein Gerichtsverfahren freigelassen. Trotz der Folter und brutalen Behandlung, die er erhielt und der seine Organisation gegenübersteht, hat er sich der Gewaltlosigkeit verschrieben.

**Träger des Nobel Friedenspreises, Adolfo Perez Esquivel von Argentinien, im Gespräch mit MCC Personal. Er empfing den Preis am 13. Oktober 1980 in Oslo, Norwegen.**

In der Erklärung zur Preisverleihung heißt es: "Perez Esquivel befindet sich unter den Argentiniern, die ein Licht in der Finsternis darstellen. Er befürwortet eine Lösung für die schlimmen Probleme Argentiniens, die auf Gewaltanwendung verzichtet, und ist der Wortführer für eine Belebung der Achtung vor den Menschenrechten."

Im vergangenen Jahrzehnt sind in Argentinien Tausende von Menschen spurlos verschwunden und die Regierung hat andere lateinamerikanische Länder über ihre brutalen Methoden zur Unterdrückung von "Linksgerichteten" informiert, ein Ausdruck für alle, die die Regierung kritisieren, einschließlich der Gemäßigten.

Servicio Paz y Justicia wurde 1966 in Uruguay gegründet, um die Tätigkeit einer Anzahl gewaltloser Gruppen in Lateinamerika zu koordinieren. Esquivel gab 1974 seinen Lehrposten auf, um das Amt des Generalsekretärs der Organisation zu übernehmen. 1976 gründete er eine Menschenrechtskommission, um die Vereinten Nationen zu überreden, eine Menschenrechtskommission ins Leben zu rufen.

Bontrager beschreibt Perez Esquivel als "demütigen, zurückhaltenden Mann, der passend die stille Stärke gewaltlosen Handelns zum Erreichen von Gerechtigkeit in Lateinamerika symbolisiert. Er ist auch ein tiefreligiöser Mann, der glaubt, daß Befreiung und Würde nur zu erreichen sind, wenn Menschen ihre Humanität erkennen und daß sie Kinder Gottes sind." — Perez Esquivel begann seine Ansprache in Philadelphia, indem er sagte, daß er vom ersten Augenblick an den Friedenspreis im Namen der Menschen von Südamerika angenommen habe, besonders der Ärmsten und Geringsten — für diejenigen, die Gewalt erlitten haben, die Indianer, die Bauern, die Armen, die Jungen, für alle, die um eine gerechtere und menschlichere Welt ringen.

"Ich akzeptiere den Preis derer, die in Schmerz und Hoffnung leben", sagte er. — Perez Esquivel appellierte um ständige Verteidigung der Menschenrechte in Lateinamerika.

**BESTELLZETTEL**

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
**"Mennonitische Rundschau"**
**für ein Jahr** **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....